Zd
2574

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-91013-p0001-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-91013-p0002-7

F. K. 94.

Z d
2574

Geistliche Sonnen-wende

In dem großmüthigen Hertzen des Heiligen
Assaphs abgebildet/
Und aus den Worten des 73. Psalms:

Wenn ich nur dich habe / etc.

Bey Hoch-Adelicher Begräbnüs
Der weyland
HochEdelgebohrnen/HochEhr-und Tugend-belobten

Frau Christinen Pflugin/

Gebohrner von der Schulenburg/ aus
dem Hause Belgershayn/
Des auch
HochEdelgebohrnen / Gestrengen
und Vesten

Herrn Hanß Pflugens/

auff Strehla und Görtzig/
gewesenen Hertzgeliebten Hauß-Ehre/

Welche den 26. Septembr. des 1673. Jahrs/ Freytags umb 12. Uhr zu Mittage in Christo Jesu sanfft und selig entschlaffen/ und hernach den 16. Novembr. in der Kirchen daselbst Christ-Adelichen Gebrauch nach in Ihr zubereitetes Schlaff- und Ruhe-Kämmerlein gebracht worden.

Fürgetragen/ und itzo auff Begehren zum
Druck verfertiget
Von
M. Gottfried Knauthen / Pfarrern
daselbst/ und Adjuncto.

Gedruckt zu Chemnitz/ bey Johann Gabriel Gütnern.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-91013-p0003-3

Dem HochEdelgebohrnen/ Gestrengen
und Vesten

Herrn Hansen Pflugen/ auf Strehla und Görtzig/

Denen HochEdelgebohrnen/ Gestrengen/
Mann- und Vesten Herren/

Herrn Otto Heinrich Pflugen/

Herrn Hansen Pflugen/ Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wohlbestalten Cammer-Junckern/

Herrn Dam Pflugen/ Churfürstl. Durchl. zu Sachsen unter Dero Hochlöblichen Sebottendorffischen freyen Leib-Compagnie wohlbestalten Fähnrich/

Herrn Innocentio Pflugen/ Churfl. Durchl. zu Sachsen unter Dero Esqvadron Tragounern der Hochlöblichen Arnimbschen Compagnie wohlbestalten Fähnrich.

Herrn Haubold Pflugen/ Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Silber-Pagen.

Dem

Dem HochEdelgebohrnen / Gestrengen /
und WohlMannvesten

Herrn Ludwig Heinrichen von Se=

bottendorff / Churfürstl. Durchl. zu Sachsen
wohlbestalten Cammer=Junckern und Haupt=Mannen
über eine Freye Leib=Compagnie zu Fuß /

Denen HochEdelgebohrnen / Gestrengen
und Vesten

Herrn Hansen von der Schulen=

burg / auff Belgershayn und Rüttleben / Chur=
fürstl. Durchl. zu Sachsen wohlbestalten Cammer=Jun=
ckern /

Herrn Albrechten von der Schulen=

burg / auff Belgershayn und Rüttleben.

Seinen allerseits Großgünstigen und Hochgeehrten
Herren respectivè Collatorn, Gevattern / vornehmen Patronen /
und Hochwerthen Gönnern / als Der in Christo JEsu Seelig=
verstorbenen Frauen / hinterlassenen hochbetrübten Herrn Witt=
ber / Herren Söhnen / Herrn Eydam / und
Herren Brüdern.

Denen HochEdelgebohrnen / HochEhr- und
Tugend- belobten
Frau und Jungfrauen/
Fr. Ursulen Elisabethen Pflugin/
vermählter Sebottendorffin/
Jungfer Christinen Pflugin/
Jungfer Elisabethen/ und
Jungf. Armagarden von der Schu-
lenburg/ aus dem Hause Belgershayn/
Der auch in GOTT ruhenden
gewesenen
Frau und Jungfer Töchtern/ und Hertz-
geliebten Schwestern/
Seinen in Ehren wohlgeneigten
Gönnerinnen

Übergiebt diesen einfältigen Leichen-
Sermon mit anhangenden Wunds-
sche/ daß Gott der Himmlische Vater
in Christo Jesu durch seinen Heiligen
Geist Sie allerseits mit kräfftigen
Trostreichen Seegen und Gnade an
Leib und Seele erfüllen wolle

M. Gottfried Knauth.

JESUS!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-91013-p0006-9

1595
Hes

JESUS!

VOTUM.

Das walt unser HErr und Heyland Christus Jesus/ welcher heist Wunderbahr/ Esa. 9. v. 6. **und seine Heiligen führet auch recht wunderlich/** Psal. 4. v. 4. **daß sich unsere menschliche Vernunfft in Dessen unbegreiffliche Gerichte und unerforschliche Wege nicht wohl schicken noch richten kan/** Rom. 11. v. 33. **Der wolle anitzo sambt Gott seinem himmlischen Vater und dem Heiligen Geist uns in seinem geoffenbahreten Worte zeigen und weisen den sonder- und wunderbahren Zug seiner Heiligen aus dieser Welt/ damit wir daraus erkennen mögen/ wie daß ein schneller und seeliger Tod sey ein schneller Sprung zu Gott in das ewige Leben/ Amen.**

PRÆLOQVIUM.

DEr Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HERRN: Das sind denck- und merckwürdige Wort/ welche der Mann nach dem Hertzen und Willen Gottes der David führet in dem 116. Psal. und nicht etwa redet de lentæ Mortis Genere, von einem langwürigen Tod/ da offters ein Christ lange auf seinem Siech-Bettlein liegen/ viel Angst und Schmertzen leiden und außstehen/ und deswegen klagen muß aus dem 38 Psal. v. 4. daß nichts gesundes sey an seinem Leibe. Denn wie die Regul der Medicorum lautet: Qvot venæ; tot morbi: So viel Adern; so viel Kranckheiten; Auch nicht redet de mortis probè dispositæ Genere, von einem solchen Tod/ da man in Gegenwart der lieben Seinigen bey guter Vernunfft vollkömmlicher Rede und Sprache/ und völligen Verstande sein Hauß bestellet/ wie die Schrifft redet/ und offters denen lieben Seinigen einen herrlichen Seegen aus einem rechten Jacobs-Hertzen zum Valet hinterlässet. Weswegen auch jene Gottselige Matron den frommen Gott täglich angeruffen und gebeten/ daß er sie für einem Sprach- Sinn- Freund- und Trost-losen Tod behüten wolle; Sondern er redet de Mortis indefinitæ Genere, von einem Tod ins gemein/ er geschehe nun gleich durch einen gefährlichen Fall/ oder durch einen Steckfluß/ oder durch den Schlag/ oder auf andere Art und Weise/ massen nach des Senecæ Tragici Ausspruch: Mille aditus ad Mortem, Tausenderley Arten und Wege des Todes sich finden und ereignen/ wann es nur ist Moth Chasidim, das ist/ ein Tod der Heiligen/ nemlich deren/ welchen Gott in Christo Jesu hertzliche Barmhertzigkeit erweiset/ und sie in Demselben/ als seine gläubige Kinder/ auf- und annimmet/ wie Lutherus redet; So soll es seyn ein in den Augen Gottes hochgeschätzter Tod/ wie etwan eine edle Perle und köstliches Kleinod in den Augen der Menschen hoch und werth seyn mag/ wie solche Auslegung das Wörtlein Jakar in des Heil. Geistes Sprache mit sich bringet. Denn denen/ die Gott lieben/ müssen alle Dinge/ und absonderlich auch ein gehlinger und unverhoffter/ iedoch seeliger Tod zum besten dienen/ Rom. 8. v. 29. Massen wir anitzo ein Exempel eines solchen Todes vor un-

fern

fern Augen haben / indem Die weyland Hoch-Edelgebohrne / Hoch-Ehr- und Tugendbelobte Frau Christina Pflügin / Gebohrne von der Schulenburg / aus dem Hause Belgershayn / Des HochEdelgebohrnen / Gestrengen und Vesten Herrn Hantz Pflugens / auf Strehla und Görtzig / gewesene Hertz-geliebte Hauß-Ehre / nach Gottes unerforschlichen Rath und Willen den 26. Sept. des anitzo lauffenden 1673. Jahrs Freytags ümb 12. Uhr zu Mittage durch einen zwar unverhofften / iedoch seeligen Tod von dieser Jammer-vollen Welt abgefodert / und alsobald der Seelen nach in das Himmlische Freuden-Leben transferiret und versetzet worden. Denn da ist gewiß und unleugbahr / welches ich unwürdig als ein Diener Christi Jesu / vor dieser gantzen Christlichen Gemeine mit Grund der Warheit sagen kan / daß diese Unsere wohlseelige Frau Pflügin gewesen eine rechte Liebhaberin Gottes und seines Worts / welches Sie höher gehalten / denn viel tausend Stück Goldes und Silbers / Psal. 119. v. 72. Daß Sie gewesen eine fleißige und andächtige Beterin zu Gott / welche nebenst andern frommen Christen sich offtermahls durch ein gläubiges und eiferiges Gebet zur Mauer gemacht / und für dem Riß gestanden / daß manch Unglück zweifels ohne von diesem Ort ist abgewendet worden. Je gröſſer offtermahls ihre Noth und Anliegen war; ἐντενέστερον ἠυχετο, ie hefftiger betete sie / nach dem Exempel ihres Heylandes Christi Jesu / Luc. 22. v. 44. Daß Sie gewesen eine frölliche Geberin / und nicht vergessen wohlzuthun und mitzutheilen / solte es auch zuweilen mit ihren Schaden geschehen seyn / weil Sie wohl gewust / daß solche Opffer Gott wohlgefallen / Hebr. 13. v. 16. ja daß Sie in ihrem Christenthumb iederzeit vigilant und wachsam gewesen / und fleissig bey sich erwogen und bedacht / daß an dem letzten Moment und Augenblick hange entweder das ewige Wohl und Seeligkeit / oder das ewige Weh und Verdamnüs / und dahero also gelebet per singula momenta qvasi moritura, als wolte Sie alle Moment und Augenblick in dem HErrn sterben und Ihren Geist aufgeben. Weswegen Sie auch mit den fünff klugen Jungfrauen ihre Glaubens-Lampe mit dem Oel allerhand Christlicher Tugenden geschmücket / daß / zu welcher Zeit und Stunde ihr lieber Seelen-Freund Christus Jesus sich einstelle / Sie alsobald parat und bereit sey Demselben zu folgen zu der Hochzeit des Lambs. Daraus denn folget / daß Ihr Tod nicht für einen bösen sondern für einen seeligen Tod zu achten und zu halten sey. Denn wie der berühmte Kirchen-Lehrer Augustinus redet: Non potest malè mori, qvi benè vixit, Der Christ kan kein böses Ende nehmen / welcher iederzeit ein Christliches Leben und Wandel geführet. Es bleibet darbey / was die Gottseeligen Alten zu sagen pflegen:

Ein schneller seeliger Tod
Ist ein schneller Sprung zu Gott.
Schnell aber seelig sterben /
Heist schnell den Himl ererben.

Zu welchen auch allbereit der Seelen nach unsere Wohlseelige Frau Pflügin gelanget / und numehro vor dem Allerheiligsten Angesicht des wahren Dreyeinigen Gottes als eine Geistliche Sonnen-Krone in vollen Safft und Krafft stehet / und gleichsam pranget / und der herrlichen Gnaden-Belohnung geneusset / daß Sie sich wie im Leben also auch im Sterben nach Gott ihrem Schöpffer und der Sonnen der Gerechtigkeit Christo Jesu gewendet und gekehret. Darvon wir mit mehren nach Anleitung des begehrten Leichen-Texts werden zu lehren und zu predigen Ursach haben. Weil wir aber aus unsern eigenen Vermögen und Kräfften in Göttlichen Sachen nichts thun und verrichten können / als wenden wir uns zuförderst zu dem Vater des Lichts / demütiglich bittende / daß er uns von oben herab seinen Heiligen Geist mildiglich verleihen wolle / der uns in alle Warheit leite und führe / wie es ihm gefällig ist. Solches

nun

1597177.

nun von dem Ewigen Vater zu erlangen/ so erhebet eure Hertzen/ und betet mit mir ein gläubiges und andächtiges Vater unser.

TEXTUS.

Eure Christliche Liebe wolle mit Hertzens-Andacht verlesen hören den begehrten Leichen-Text/ so enthalten in dem 73. Psalm. v. 25. 26. und lautet auf unsere Teutsche Sprache also:

DERR/ wenn ich nur dich habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht/ so bistu doch/ GOTT/ allezeit meines Hertzen Trost und mein Theil.

EXORDIUM.

UNter andern Erd-Gewächsen/ welche uns die gütige Mutter die Natur zu beschauen vorgestellet/ ist nicht das geringste das Heliotropium, das ist/ die Sonnen-Blume oder Sonnen-wende/ in welcher wir finden einen rechten Abriß eines gläubigen und freudigen Assaphs-Hertzen. Denn gleichwie die Sonnen-Blume sich nach der Sonnen Lauff einzig und allein kehret und wendet: Also thut auch ein gläubiges und Gott ergebenes Assaphs-Hertz/ das richtet sich einig und allein nach Gott/ und der Sonnen der Gerechtigkeit Christo Jesu. Und zwar (1.) mit einen rechtschaffenen Glauben. Denn

Der Glaub sieht Jesum Christum an/
Der hat gnung für uns all gethan.
Er ist der Mittler worden.

Wie die Christliche Kirche zu singen pfleget. Massen eine solche Geistliche Sonnenwende war das Edle Hertz des lieben Jacobs. HErr/ sagt er/ ich warte auf dein Heil. Gen. 49. v. 18. Sehet! Der im Todenschweiß liegende Jacob/ dem die Augen nicht allein dunckel waren für Alter/ und kunte nicht wohl sehen/ Gen. 48. v. 10. sondern dem sie ietzo auch schon angefangen zu brechen/ siehet dennoch steiff und fest/ ja hebet den Kopff Geistlicher weise mitten in den tausend Todes-ängsten hoch auf/ sich mit Fleiß ümbzusehen. Lieber/ wornach siehet er denn? Bey wem tauret er denn unter diesen Todes-Schmertzen aus/ und läst sich weder zur Rechten noch zur Lincken bewegen/ sondern gehet schnurstracks so gerade zu? (wie solche Auslegung mit sich bringet das Kafah, wie auch das Kaf, welches bedeutet normam, regulam, perpendiculum, amussim, eine Meßschnur/ Maaß/ Richtschnur/ oder Linie.) Ach/ er siehet nicht nach Menschen-Hülffe/ denn die ist kein nütze/ Psal. 60. v. 13. sondern er siehet auf das Jeschuah, auf das Heil Gottes/ auf unsern Heyland und Erlöser Jesum Christum/ welcher ist das Jeschuah, das Heil GOttes biß an der Welt Ende/ Esa. 49. v. 6.

Darnach und vors (2.) kehret sich auch nach Gott und nach der Sonnen der Gerechtigkeit Jesu Christo ein gläubiges Assaphs-Hertz/ als eine Geistliche Sonnen-Blume mit ungefärbter Liebe. Die Sonnen-Blume wird sonst von

den Gelährten Amica Solis & Sponsa Solis, das ist/ Sonnen-Freundin und Sonnen-Braut genennet/ darümb daß die Blume dieses Krauts mit der Sonnen Niedergang sich zuschleust/ und mit derselben Auffgang sich wieder aufthut: Ein gläubiges Assaphs-Hertz ist auch eine Freundin und Braut der grossen Gnaden-Sonne Jesu Christi/ als welcher sich mit uns verlobet in Ewigkeit/ und sich mit uns vertrauet in Gerechtigkeit und Gerichte/ in Gnade und Barmhertzigkeit/ und im Glauben. Os. 2. v. 19. Dahero brechen zwischen ihnen herfür die schöne Liebes-Flämmlein/ daß es heist: ἔρως καὶ ἀντέρως, Mein Freund ist mein/ und ich bin sein/ Cant. 2. v. 16. Daher entstehet unter ihnen ein süsser Liebes-Kampff/ daß es heist: ἔυρηκα, ἔυρηκα, Ich fand/ den meine Seele liebet/ Ich halte ihn/ und will ihn nicht lassen/ biß ich ihn bringe in meiner Mutter Hauß/ in meiner Mutter Kammer. Cant. 3. v. 4. Solche Liebe nun/ ob sie gleich in dieser Sterbligkeit nicht ist vollkommen/ nach allen gradibus und partibus; so ist sie doch dem HErrn angenehm/ wann sie nur ist nicht falsch/ sondern aufrichtig/ Rom. 12. v. 9. hertzlich/ v. 10. und inbrünstig/ Philip. 2. v. 1. Brüderlich/ 2. Petr. 1. v. 7. Dann gleichwie ein Fünckelein auch Feuer ist/ ob es gleich nicht eine grosse Flamme ist: und wie ein Tröpfflein Wassers auch Wasser ist/ ob es gleich nicht ein grosses Meer ist: Also ist auch deine Liebe Gott dem HErrn und Christo Jesu gar lieb und angenehm/ wann sie nur ist aufrichtig/ hertzlich/ Brüderlich. Brennet das Fünckelein nicht liechterloh/ siehe daß es uur schimmere: Lauffen nicht volle Ströme der Liebe von dir/ siehe daß doch ein Tröpfflein nach dem andern von reinen und auffrichtigen Hertzen falle. Denn Auffrichtigkeit ist dem HErrn angenehm/ 1. Chron. 30. v. 17.

Drittens (3.) kehret sich nach Gott und nach der Sonnen der Gerechtigkeit Christo JEsu ein gläubiges Assaphs-Hertz als eine Geistliche Sonnen-Blume mit willigen Gehorsam. Dann weil es immer und allein auf Gott siehet/ thut es willig und gern/ ungezwungen nnd ungedrungen/ was ihm befohlen/ wie einer/ der den andern recht lieb hat/ gerne thut/ was er ihm nur an den Augen ansehen und abmercken kan. In Erwegung dessen seufftzet nicht unbillich eine Christgläubige Seele/ und wündschet Cant. 1. v. 4. Zeuch mich nach dir/ du Himmlischer Magnet und Agtstein Christe Jesu/ durch dein Wort/ durch Wohlthaten/ und durchs Creutz/ als durch eine dreyfache güldene Liebes- und Gnaden-Schnur/ so lauffen wir den Weg deiner Gebot/ Psalm. 119. v. 32. Wir lauffen mit Gedult das himmlische Kleinod zu erlangen/ Hebr. 12. v. 1. 1. Cor. 9. v. 24. Philip. 3. v. 14. Ist wohl zu mercken/ daß die liebe Seelen-Freundin nicht sagt: Zeuch mich nach dir/ so lauffe ich/ sondern sie spricht in plurali, als von vielen: Zeuch mich nach dir/ so lauffen wir. Denn wenn Christus Jesus eine gläubige Seele nach sich zeucht/ so bemühet sich dieselbe/ daß sie hernach auch andere mit sich zu Christo Jesu ziehe durch heilsamen Unterricht und gute Exempel/ nach Art des Eisens/ wann es vom Magnet gezogen/ und mit demselben bestrichen wird/ so zeucht dasselbe Eisen auch hernach ander Eisen mit sich. Das heist/ was David saget/ Psal. 51. v. 15. Ich wil die Ubertreter deine Wege lehren/ daß sich die Sünder zu dir bekehren.

Die Sonnen-wende/ die man Solseqvium cœruleum nennet/ hat eine schöne Himmel-blaue Blume. Die Farbe unser Geistlichen Sonnen-wende ist auch Himmel-blau/ sie artet gantz nach dem Himmel/ ὃ ζητεῖ τὰ κάτω ἀλλὰ τὰ ἄνω, siehet nicht unter-/ sondern über sich/ wo Christus ist/ sitzende zur Rechten GOttes/ Coloss. 3. v. 1.

Die natürliche Sonnen-Blume oder Sonnen-wende kehret sich allezeit nach der Sonnen/ es sey dieselbe im Aufgang oder im Niedergang/ Cœli facies

sive

1599
Lit 79

sive sit turbida, sive serena, es sey trübe oder klar Wetter: Also ist ein rechtschaffenes Assaphs-Hertz allezeit zu Gott/ ja zu seinem Jesu gerichtet/ nicht allein bey guten sondern auch bey bösen Tagen. Wenn die Glücks-Sonne nun untergehen/und die finstere Nacht der Trübsal einbrechen will/ daß es sagen kan mit Assaph: Dennoch bleib ich stets an dir/ denn du hältest mich bey meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rath/ und nimmest mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erden: Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht/ so bistu doch/ GOtt/ allzeit meines Hertzen Trost und mein Theil. Eine solche Geistliche Sonnen-Blume oder Sonnen-wende ist auch gewesen das Edle Hertz unter wohlseeligen Frau Pflügin/ welche annoch bey gesunden Tagen die verlesenen Worte Assaphs zu Ihrem Leichen-Text erwehlet hat/ zu der Erklärung wir ohne fernern Eingang im Nahmen Gottes schreiten/ und daraus mit einander betrachten und erwegen wollen Heliotropium Spirituale, Die Geistliche Sonnen-Blume oder Sonnen-wende in dem großmüthigen Hertzen des Assaphs abgebildet/ bey dessen süsser Schau wir werden in acht zu nehmen haben

I. Hujus Floris Virorem seu Vigorem, Das Leben und die Seele dieser Blume/ in den Worten: Wenn ich nur dich habe.

II. Proprietatis inibi lese exerentis Tenorem, Ihre Eigenschafft/ in den Worten: So frage ich nichts nach Himmel und Erden.

III. Commodi inde emergentis seu promanantis Valorem, Den Herrlichen Nutz/ den die Geistliche Sonnen-Blume oder Sonnen-wende von der Sonnen der Gerechtigkeit/ nach welcher sie sich allezeit kehret/ zu gewarten hat/ aus den Worten: Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht/ so bistu doch/ GOtt/ allezeit meines Hertzen Trost und mein Theil.

Suspirium.

GOTT/ der Assaphs und aller Gläubigen Trost/ Freude und Stärcke ist/ der stärcke uns anitzo mit der Krafft seines Heiligen Geistes/ mich im Lehren/ Euch im Hören/ ümb des blutigen Verdiensts Jesu Christi willen/ Amen.

TRACTATIO.

WEndet euch zu mir/ so werdet ihr seelig/ aller Welt Ende. Denn ich bin GOTT/ und keiner mehr. Das seynd Worte des grossen Gottes/ beym Esa. 45. v. 22. in welchen er befiehlet und haben will/ daß wer da will gerecht und seelig werden/ sich für allen Dingen zu ihm als dem wahren lebendigen GOtt durch wahren Glauben einzig und allein kehren und wenden soll. Gethan hat solches der großmütige Assaph/ welcher als eine Geistliche Sonnen-Blume sich zu dem Elohim, das ist/ zu dem wahren dreyeinigen Gott mit gläubigen Hertzen gekehret und gewendet hat/ wie aus seiner eigenen Bekäntnüs zu dignosciren und zu erkennen/ wann er mit freudiger Auf-

1600

thuung seines Mundes in diese volle Glaubens-Wort herausser bricht und spricht: HERR/ wenn ich nur dich habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erden/ wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht/ so bistu doch/ GOTT/ allezeit meines Hertzen Trost und mein Theil. Bey welcher Worte Erklärung wir in acht zu nehmen haben I. Floris hujus Virorem seu Vigorem, Der in dem großmüthigen Hertzen des Assaphs abgebildeten Sonnen-Blume Geistliches Leben/ welches nichts anders ist als svavissima DEI Possessio, die liebliche und anmuthige Besitzung des wahren dreyeinigen Gottes. Darvon sagt nun der gläubige Assaph also: Wann ich nur dich habe. Nach der Grundsprache lautet es eigenthümlich also: Mi Li, Qvis mihi? Wer solte es wohl seyn/ den ich haben wolte/ verstehe als DU? welcher zum Ende unsers Texts genennet wird Elohim, der wahre dreyeinige hochgelobte GOtt/ in dessen süsser Besitzung der Assaph sein Geistliches Leben gesuchet und auch empfunden hat. Da denn mit stillschweigen nicht zu übergehen/ wie daß das Wort Elohim ordinariè und gemeiniglich anzeige die Vielheit der Göttlichen Personen; Bißweilen aber werde es auch nur von einer Person der Gottheit gebrauchet/ doch also/ daß zugleich mit angedeutet wird/ solche Person sey einer aus denen Elohim, oder eine von denen Dreyen/ die da heissen/ Vater/ Sohn/ und Heiliger Geist. Massen auch der HErr Messias genennet wird Elohim, wie zu sehen Gen. 32. v. 8. Os. 1. v. 7. Psal. 45. v. 8. Ob nun zwar die gantze Hochgelobte heilige Dreyeinigkeit Assaphs und aller Gläubigen Trost ist; so ist doch kein Zweifel/ daß Assaph hier insonderheit ziele und sehe auf den versprochenen Messiam und Heyland der Welt/ weil er ist Objectum justificum ac salvificum, â qvô tota vis Justificationis ac Salvationis unicè dependet, das ist/ das gerecht- und seeligmachende Gegenbild/ von welchen die gantze gerecht- und seeligmachende Krafft eintzig und allein herrühret; Ja ist der beste Kern und Stern aller anderer Prophetischen Macht-Sprüche. Mit diesem seinem Gott/ ja mit diesem seinen verheissenen Messiâ pranget der Assaph gleichsam/ und wie aus denen vorhergehenden Worten zu ersehen/ valediciret er aller Welt/ und alle dem/ was darinnen wunderschön fünckelt/ leuchtet und glänzet/ es sey nun gleich hoher Verstand und Weißheit/ Dignität und Ehre/ wie auch gewaltiges Reichthumb/ welches alles Augen und Ohren zwar füllet/ aber nicht das Hertz sättiget und stillet. Und will gleichsam dergestalt sagen: Es mögen meinethalben die Gottlosen ihr Theil haben in dieser Welt. Laß sie glückseelig/ laß sie reich seyn/ laß ihre Kammern voll seyn/ die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern/ Psal. 144. v. 13. Ach mein HErr Jesu/ und mein Gott/ und Du O mein allerliebster Heyland! wann ich nur dich habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Sehet doch/ welch ein Centrum es sey/ nach welchen Assaph zielet? Welch ein Port es sey/ darauff Assaphs Hertz-Schifflein mit vollen Glaubens-Segel zufähret? Welch ein Kleinod es sey/ nach welchen er sich strecket? Welch ein Cornucopiæ es sey/ darinnen er das τὸ πᾶν ἐν πᾶσι, alles in allen zu finden/ und seines Hertzens contentament und Vergnügung zu haben gedencket? Ach Elohim, das ist/ der wahre dreyeinige Gott/ und sonderlich der Messias und Heyland der Welt/ dahin sich das grosse Hertz des Assaphs/ als auf das Centrum und den Mittel-Punct seiner Hoffnung und seines Vertrauens thut zielen. Dahin gehet auch unser Glaube/ welcher gebührender massen Gott als das höchste Gut ergreiffet/ gegen welches alles Gold/ Silber/ Pracht und Herrligkeit der gantzen Welt nicht so viel zu achten und zu schätzen ist/ als ein Mahnkorn gegen einem güldenen Berge/ wann derselbe gleich aus lauter Ophy-

rischen

rischen oder Arabischen Golde bestünde. Sodemnach Gott ist über alles/ und übertrifft unendlicher weise alles/ so muß er auch billich über alles und für allen begehret/ und in Demselben das rechte Contentament und Hertzens-Stille und Ruhe gesuchet werden. Dann so ein säugend Lämblein seine Schaf-Mutter/ wann derer auch tausend beysammen wären/ so lange suchet/ biß es dieselbe antrifft/ alsdenn höret es auf zu blecken/ und vergnüget sich an ihrer Milch: Solte denn nicht vielmehr ein Geistliches Seelen-Schäflein an den reichen Trost-Brüsten seines Gottes befriediget seyn/ daß es alle andere Nahrung und Ergötzung hierüber vergesse und verachte? So die Magnet-Nadel/ wenn sie gleich mitten im Gold/ Perlen/ und Edelgesteinen schwebet/ dennoch sich nicht zur Ruhe begiebet/ sie treffe denn die Nord-Linie/ oder vereinige sich mit dem Eisen: Also auch ein Kind Gottes/ wenn es in noch so viel Welt-Glückseeligkeit/ und also zwischen Himmel und Erden/ und alle deren Gütern schwebet/ so ruhet es doch nicht/ ohne allein in seinem GOtt/ und wann es Denselben hat/ so läst es Himmel und Erden bleiben/ wo es immer will. Ist nun dem also/ wie es dann nicht anders ist/ so macht ein frommer Christ billich diesen Schluß und saget: Ach wann mir Gott ein Keyserthumb oder die gantze Welt mit allen ihren Reichthumb verehren und schencken wolte/ wäre es ja ein grosses; Aber daß ich GOTT selbst/ der mehr ist/ denn Himmel und Erden/ und alles was darinnen ist/ haben soll und kan/ das ist ja unvergleichlich viel. Denn die Welt vergehet mit aller ihrer Macht und Pracht/ oder wie es Paulus der Apostel ausspricht/ 1. Cor. 7. v. 31. τὸ σχῆμα τȣ̃ κόσμȣ παράγει, Die Welt mit allen ihrem Wesen ist ein ohnkräfftiges Shema und Toden-Bild; ist eine gemachte Gestalt; es scheinet/ aber es ist nichts. Der Christliche Poët hat ein fein Distichon darüber gemacht:

Qvid Mundus? Schema est, paucas asperge lituras;
Schema perit: Mundi sic qvoq; res abeunt.

Was ist die Welt? Ein blosses Bild. Wie man ein Bild bald überstreichen kan/ daß es nicht mehr gesehen wird/ ja nicht mehr in rerum Natura und verhanden ist: Ebener massen vergehet auch die Welt mit ihren Wesen; Allein GOTT ist das beständige/ ewige und vollkommene Gut/ wenn ich Den habe/ so habe ich alles/ ja mehr als ich wündschen oder gedencken kan. Denn hab ich Gott/ und Christus lebet in mir; so kan mir nichts mangeln. Er ist reich genung; Sein ist beyde Gold und Silber/ Hag. 2. v. 9. Da kan ich mit Grund der Warheit rühmen und sagen: Der HErr ist mein Hirt/ mir wird nichts mangeln/ Psal. 23. v. 1. Dicat alius, schreibet Chrysostomus über den angeführten Psalm: Regat me ager meus, & nihil mihi deerit: Ein ander mag sagen: Ich habe einen guten Acker/ der mir wohl trägt/ darumb wird mir nichts mangeln: Dicat alius: Regant me negotiuncula mea, & nihil mihi deerit: Ein ander mag sagen: Ich habe eine gute Handthierung/ ich bin reich und mächtig/ darumb wird mir nichts mangeln. Dicat alius: Regant me Amici mei, & nihil mihi deerit: Ich habe viel Freunde und Gehülffen/ darumb wird mir nichts mangeln. Ego verò dicam cum Davide: Dominus est Pastor meus, & nihil mihi deerit: Ich aber will sagen mit David: Der HERR ist mein Hirt/ und mir wird nichts mangeln. Hab ich Gott/ und Christus lebet in mir/ so wird mir die Welt/ der Teufel/ und alle Pforten der Höllen nichts schaden können. Denn er ist Allmächtig. Ist gleich der Satan ἰσχυρὸς, starck; siehe mein Gott/ ja mein Jesus ist ἰσχυρότερος, der stärckere/ ja ἰσχυρότατος, der allerstär-

lerstärckeste. Wer darffs wagen / stehet dorte von dem Höllischen Levtathan/ ihm zwischen die Zähne zu greiffen? Job. 41. v. 4. Antwort: Christus Jesus darffs wagen/ und hats auch gewagt/ in dem er ihm in den Rachen gegriffen/ und die Hand unverletzt wieder heraus gezogen / Psal. 16. v. 10. Hab ich Gott/ und Christus lebet in mir; so wird ihm in meiner Noth/ sie sey gleich leiblich oder geistlich/ sein für Liebe wallendes Hertz gegen mir brechen/ daß er sich meiner gar gewiß und bald/ und mit grosser Barmhertzigkeit erbarmen muß/ wie solche Auslegung das miserendo miserebor mit sich bringet/ Jer. 31. v. 20. Denn er ist der Vater der Barmhertzigkeit/ führet in seiner Titul-Cron den Nahmen Rachum Eloach θεὸς πολύσπλαγχνος, ein barmhertziger Gott/ Devt. 4. v. 31. Unsere Teutsche Sprache ist viel zu arm/ diesen Titul/ wie er in der Heil. Sprache lautet/ mit einem einigen Wort gnungsam auszusprechen/ wir müssen viel Wort darzu gebrauchen. Ein Gott der da brennet von der zartesten liebreichesten Mütterlichen Barmhertzigkeit; dessen Göttlicher Gottziemender Affect aus dem Hertzen entspringet/ durch die Hertzen zu Hertzen dringet/ und in der Wärme des Hertzens sein Werck verbringet. Niemand kan von diesem Affect besser zeugen und ihn abmahlen / als die Cron des Göttlichen Hertzens / der ewige Sohn Gottes / sein Schoßkind/ der aus seinem Hertzen entsprossen/ als welcher denselben mehrmahl und hochtröstlich abgemahlet. Hab ich Gott/und Christus lebet in mir/so wird mir aus meiner Noth und Anfechtung gar leicht können geholffen werden. Denn er ist der allein weise GOtt/ Rom. 16. v. 27. und weiß als ein alter wohlgeübter Practicus die Gottseeligen aus der Versuchung/ das ist/ aus allen/ was Versuchung heist/ es sey so groß/ als es wolle/ so mächtig/ als es seyn kan/ zu erlösen/ wie solche Auslegung der Genius S. L. mit sich bringet/ 2. Petr. 2. v. 9. Er weiß es nicht allein; sondern will uns aus allen Nöthen heraus reissen/ Psal. 91. v. 15. Hab ich Gott/ und Christus lebet in mir/ so werde ich meines Glaubens halber nicht verstossen noch verworffen werden/ denn er ist der Anfänger und Vollender meines Glaubens/ Hebr. 12. v. 2. und will das geringste Töchtlein des Glaubens nicht auslöschen / sondern dasselbe je mehr und mehr anblasen und anhauchen/ damit es ein Feuer werde zur Ehre Gottes/ wie auch gar sanfft verbinden und ergäntzen je mehr und mehr den zerbrochenen Stab/ damit er steiff und fest bestehen könne/ Esa. 42. v. 2. wie solche Auslegung mit sich bringet duplex negatio, da hinweg genommen wird das Böse/ so man zu fürchten potentissimè, auf das mächtigste/ und hingegen eingeschlossen wird das Gute / dessen man begehret opulentissimè, aufs allerreichste/ wie B. Lutherus zu reden pfleget Tom. 4. Jen. Lat. Hab ich Gott/ und Christus lebet in mir/ so wird mir es in Betrübnüs und Bekümmernüs meines Hertzens an Trost nicht mangeln. Denn er ist El Schaddai, der vollbrüstige Gott/ wann sichs also reden lässet / wie etwan eine liebreiche Mutter ihrem lieben Schoßkindlein darreichet ihre Brüste als süsse Nahrungs-Brünnlein: Also reichet auch der fromme Gott dar den Gläubigen die Brüste seiner Gnad und Barmhertzigkeit/ daß sie saugen und satt werden von den Brüsten Evangelischen Trostes/ das heist denn: Ich will euch trösten/ wie einen seine Mutter tröstet. Esa. 66. v. 13. So sichs nun also verhält/ daß ein gläubiges Assaphs-Hertz als eine Geistliche Sonnen-Crone oder Wende in GOtt und Christo Jesu das Geistliche Leben hat / so fragt sichs nicht unbillich / auf was für Art und Weise doch solches geschehe? Antwort: Wir haben Gott/und Christus lebet in uns (Erstlich) seinem Wesen nach/ nicht auf Weigelianische oder Phantastische; sondern auf Geistliche und unbegreiffliche Art und Weise/ davon der Apostel Petrus

(2. Petr.

1603 1183.

(2.Petr.1. v.4.) gar notanter zu reden weiß/ wenn er bekräfftiget/ daß wir seyn der Göttlichen Natur theilhafftig. Welcher Spruch/ wie er die allertheuerste und allergrösseste Verheissung uns fürhält. Also hat ihn B. Lutherus Tom.2. Jen. Germ. fein erkläret/ wenn er saget: Diß ist ein solcher Spruch/ dergleichen nicht stehet im Neuen und Alten Testament/ wiewohl er bey den Ungläubigen ein gering Ding ist/ daß wir der Göttlichen Natur selbst Gemeinschafft sollen haben. Was ist aber Gottes Natur? Er ist ewige Warheit/ Gerechtigkeit/ Weißheit/ ewiges Leben/ Friede/ Freude und Lust/ und was man gut nennen kan. Wer nun Gottes Natur theilhafftig wird/ der überkömbt das alles/ daß er ewig lebe/ und ewigen Friede/ Lust und Freude hat/ und lauter/ rein/ gerecht und allmächtig ist wider Sünd/ Tod/ Teufel und Höll. Darnach haben wir Gott/ und Christus Jesus lebet in uns seiner kräfftigen Wirckung und Gaben nach. Denn weil Gott lauter Leben ist/ so muß auch lauter Leben seyn bey denen/ die Gott haben. Gleichwie aus dem Haupt die Direction und Influentz in den gantzen Leib gehet; wie der köstliche Balsam ist/ der von dem Haupt Aarons fleust in sein Kleid/ Psal. 133. v. 2. Also kömmet auch alles Leben und Bewegung zum guten aus dem Haupte Christi auff die Gläubigen als den Geistlichen Leib: Der edle Balsam des Göttlichen Trosts/ der treufft von unsern Himmlischen Aaron auff unsere gantze Seele/ daß/ wann sie schon halb tod wäre/ sie darvon wieder lebendig werden müste. Wie ein Weinreben Safft/ Krafft und Leben von dem Weinstock hat/ welchen er einverleibet: Also haben wir/ als Geistliche Reben alles Leben/ allen Safft und Krafft/ und alle Nahrung von dem Edlen Weinstock des Lebens Christo Jesu/ Joh. 15. v. 4. Wie auf die Eheliche Beywohnung Mannes und Weibes folget die Gemeinschafft aller Güter: Dergleichen findet sich auch alhier bey der Geistlichen Vermählung Christi Jesu mit einer gläubigen Seele/ daß sie sitzen in ungetheilten Gütern. Denn da ist des HErrn Jesu Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit/ seine Heiligkeit unsere Heiligkeit/ sein Verdienst ist auch unser Verdienst/ sein Himmel ist auch unser Himmel. Da kan ein gläubiger Mensch/ schreibet B. Lutherus Tom. 4. Jen. Lat. mit aller Freudigkeit getrost sagen: Ego sum Christus, h. e. Christi Justitia, Victoria, vita est mea. Ich bin Christus/ das ist/ nicht persönlich/ sondern Christi Gerechtigkeit/ Sieg/ Leben/ und alles/ was er hat/ ist mein eigen. Hingegen sagt auch Christus: Ego sum ille Peccator, h. e. ejus peccata ac mors sunt mea. Ich bin dieser arme Sünder/ das ist/ alle seine Sünd und Tod sind meine Sünde/ und mein Tod/ qvia adhæret mihi & ego illi, sintemahl durch den Glauben er an mir hanget/ und ich in ihm/ ja lebe in ihm. Kunte dort jener König Stephanus Bathor in Polen sagen: Mea gloria, vestra gloria est, ac vestra gloria, mea est: Meine Ehre ist euer Ehre/ und euer Ehre wird auch meine Ehre seyn/ wann dieselbe durch das Band der Liebe und Einträchtigkeit wird vermehret werden; Wie vielmehr wird ein rechtgläubiger Christ sagen können: Die Ehre Christi Jesu ist meine Ehre/ und was mir liebes und gutes wiederfähret/ das achtet Christus Jesus als wäre es Ihm wiederfahren. Meine Sünde hergegen/ wie auch dero Straff und Verdamnüs hat Jesus auf sich genommen/ und darfür bezahlet. Das ist nun das Leben der Geistlichen Sonnen-Blume/ dessen ein gläubiges Assaphs-Hertz in seinem Gott und Christo Jesu fähig und theilhafftig wird; Allein es wächset solch Leben keines weges in meinem und deinem Busen. Denn von uns selbst sind wir ja nur tod in Sünden/ Ephes. 2. v. 5. sondern wie alle andere gute Gaben kömmet es von oben herab von dem Vater des Lichts/ Jac. 1. v. 17. Darümb es auch heisset das Leben/ das aus

1604
1154

Gott ist. Eph. 4. v. 18. Wie es aber von oben herab gegeben wird: Also muß es auch von dañen erhalten werden. Das Leben der natürlichen Sonnen-Blume/ wie auch aller lebhafften Creaturen wird erhalten durch das Calidum innatum & humidum radicale, das ist/ durch die von Natur eingepflantzte Lebens-Wärme und Feuchtigkeit. Bey dem Leben der Geistlichen Sonnen-Blume muß auch das beste thun die Wärme der Liebe Jesu Christi/ und der edle Lebens-Balsam seines Bluts/ so fern es mit einem wahren rechtschaffenen Glauben ergriffen und uns zugeeignet wird. Dann der Glaube ist/ so zu reden/ die Behältnüs der lebendigen Geister bey diesem Leben. Worauf auch Paulus der Apostel zielet/ Gal. 2. v. 20. wann er saget: Ich lebe in dem Glauben des Sohns Gottes/ der mich geliebet hat/ und sich selbst für mich dargegeben. Der Glaube nun/ wie er aus dem Gehör Göttliches Worts herrühret/ Rom. 10. v. 17. Also hat er auch durch dasselbe sein nutriment und Nahrung/ daß er dadurch in unsern Hertzen erhalten wird. Denn wer Christi Wort hält/ bey dem will Christus mit Gott seinem Himmlischen Vater und dem Heiligen Geist eine bleibende Stäte haben/ Joh. 14. v. 23. Hierüber hat B. Lutherus in der dritten Predigt über das Evangelium am heiligen Pfingstag gar schöne Gedancken/ wann er gleichsam mit Verwunderung in diese Trost-volle Wort herausser bricht und spricht: Das mag doch te wohl ein Himmelreich heissen/ wenn wir nur die Gnade hätten/ und die Augen recht aufthäten/ und solches glauben könten. Wenn Gott bey einem Menschen wohnet/ so wird derselbe Mensch mächtiger denn Tod/ Teufel/ Hölle/ Donner/ Blitz/ und alles Unglück. Das ist nicht allein ein trefflicher Trost/ sondern auch eine grosse Herrligkeit und Ehre. Der Himmel selbst soll die Ehre nicht haben/ die ein Christ hat/ Ursach; Vom Himmel sagt Gott nicht/ daß er drinnen wohnen wolle/ sondern sagt/ er soll sein Stul/ und die Erde sein Fuß-Schemel seyn/ Esa. 66. v. 1. Aber eines Christen Hertz das soll die rechte Wohnung seyn/ da GOTT innen wohnen will/ wenn es nur Christum mit wahren Glauben thut ergreiffen/ und Demselben getreu biß in den Tod verbleiben. Wer wolte demnach die jenigen nicht seelig preisen/ welche ihr Geistliches Leben in GOtt/ ja Christo Jesu durch den Glauben haben. Ach Unsere wohlseelige Frau Pflügin als eine Geistliche Sonnen-wende hat auch wohl recht Ihr Geistliches Leben gehabt in der süssen Besitzung des wahren dreyeinigen Gottes/ und darinnen Ihr recht Contentament und Begnügung gefunden: Ihr Hertz war ein rechter Tempel des lebendigen Gottes/ 2. Cor. 6. v. 16. Christus Jesus lebete und webete in Ihrem Hertzen durch den Glauben/ Ephes. 3. v. 17. Das süsse Liebes- und Glaubens-Band war zwischen Christo und Ihre Seele so starck und fest gebunden/ daß es hieß: Der Tod soll uns nicht scheiden. Harte Metall können wohl die Künstler schneiden; auch irrdische Eheleute mag der Tod scheiden; Aber Geistliche Eheleute kan keine Noth/ kein Tod/ kein Mensch/ kein Teufel scheiden. Denn so bald einer dem HErrn Jesu Hand und Hertz auf die Ehe gegeben/ kan er getrost sprechen: Wer will mich scheiden von der Liebe Gottes? Ich bin gewiß/ daß weder Tod noch Leben/ weder Engel noch Fürstenthumb/ noch Gewalt/ weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges/ weder Hohes noch Tieffes/ noch keine andere Creatur/ mag uns scheiden von der Liebe Gottes/ die in Christo Jesu ist/ unserm HErrn. Rom. 8. v. 38. 39. So viel sey geredet von dem Ersten Stück/ nemlich de Heliotropii Spiritualis virore seu vigore, Von dem Leben und der Seele der Geistlichen Sonnen-Blume oder wende/ so in dem großmütigen Hertzen des Assaphs abgebildet/ und beruhet in der seeligen Besitzung des wahren Dreyeinigen Gottes/ und sonderlich unsers HErrn und Heylandes Christi Jesu.

Dara

Darauff folget nun das Andere / nemlich Proprietatis in hoc Flore ſeſe exerentis Tenor, Die ſonderbare Eigenſchafft dieſer Geiſtlichen Sonnen-Blume oder wende / ſo ſich an derſelben herfür thut und ſpüren läſſet in dieſen Worten: So frage ich nichts nach Himmel und Erden. Dann wie die natürliche Sonnen-Blume und ein teglicher beſeelter Cörper ſeine natürliche Eigenſchafften hat / die aus der Seele herkommen: Alſo hat auch die Geiſtliche Sonnen-Blume / nemlich ein gläubiges Hertz ſeine Eigenſchafften / die aus dem Glauben als der Seele herflieſſen. Das ſind nun allerhand Chriſtliche Tugenden / als ſchöne Früchte des Geiſtes / Gal. 5. v. 22. Unter welchen wie ein Jaſpis im Gold die Tugend des Erſten Gebots / nemlich / das hertzliche Vertrauen zu Gott wunderſchön herfür fünckelt und leuchtet / wenn man ſich von allen Creaturen abreiſſet / und nichts höher achtet / nichts mehr liebet als GOtt das höchſte Gut / und einig und allein auf Denſelben das höchſte und fürnemſte Abſehen hat / alſo daß wie etwan die Linien in ihrem centro, alſo man auch in ſeinem GOtt Anfang / Mittel und Ende habe und beſchlieſſe. Davon ſagt nun Aſſaph alſo: Wenn ich nur dich habe / ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden. Nach der Grund-Sprache lautet es eigenthümlich alſo: Mi Li baſſchamajim: Veim-mecha Lo chapazthi baarez. Qvis mihi in Cœlis? & tecum non delectatus fui in terra, Was iſt wohl im Himmel / den ich haben ſolte / als Du? und mit oder neben dir hab ich mich nicht beluſtiget an etwas auff Erden? q. d. Ich habe doch im Himmel nichts / das mir auſſer GOtt und mehr als GOtt gefallen könte; Nichts iſt auch über Gott auf dieſer Erden / das mein Gemüth befriedigen / und mein Hertz recht erqvicken könte als Gott. Hier möchte iemand einwenden und ſagen: Wie kömmet doch Aſſaph auf die Gedancken / daß er darff vorgeben; Er frage nichts nach dem Himmel? Dieſes ſind Paradoxa Chriſtiana, gar ſeltzame und wunderſame Wort / ſo wider gemeine Menſchliche Gedancken / Urtheil und Meinung ſind / und wohl niemand anders als allein der Chriſt / welcher Chriſti Sinn weiß / und in des Heil. Geiſtes Schule ſtudiret hat / verſtehen wird. Dann heben wir empor die Augen unſers Leibes / und beſchauen Cœlum naturæ, den natürlichen ſichtbaren Himmel oder den Stern-Himmel / ſo müſſen wir bekennen / daß derſelbe ſey ein recht τεχνάζγημα, das iſt / Kunſt- und Meiſterſtück oder Wunderwerck des Höchſten / an welchen wir den Finger der Göttlichen Allmacht und Weißheit ſpüren / alſo / daß wir uns an der Herrligkeit des HErrn nicht können ſatt ſehen. Dannenhero leſen wir von einem vortrefflichen Manne / daß er noch in ſeiner Kindheit an den Sternen ſo groſſe Luſt gehabt / daß wann er auf den Armen iſt getragen worden / und die Sternlein angeſehen / ſich nicht hat wollen wieder wegtragen laſſen / ſondern immer nach den Sternen geweinet und geweiſet; Als er auch nur etwas erwachſen / und etwa Kreyden mit der Hand führen können / hat er nichts als Sternlein auf die Tiſche gekritzelt und gemahlet. Das war eine herrliche Natur / und iſt ein Exempel an dem zu ſpüren / was für Luſt ſey / das ſchöne Gebäu des Himmels und der hellglänzenden Sterne zu betrachten. Wenden wir uns von dem natürlichen Himmel ad Cœlum Gloriæ, zu den Himmel der ewigen Glori und Herrligkeit / wird Aſſaph das viel weniger ſagen können. Dann iſt der Himmel nicht die heilige Stadt / darinnen wir unſer πολίτευμα und Wandel haben ſollen / von dannen wir auch warten des Heylandes Jeſu Chriſti des HErrn / welcher unſern nichtigen Leib verklären wird / daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe / nach der Wirckung / da er mit kan auch alle Ding ihm unterthänig machen? Philip. 3. v. 20. 21. Iſt der Himmel nicht die zukünfftige und

immerwährende Stadt/ die wir suchen sollen/ weil wir alhier keine bleibende Stäte haben können? Hebr. 13. v. 14. Ist der Himmel nicht des Himlischen Vaters Hauß / in welchen viel Wohnungen seyn/ dahin Christus Jesus durch sein Leiden und Sterben gegangen/ uns die Stäte zu bereiten? Joh. 14. v. 2. Ist der Himmel nicht das schöne Lust- und Freuden-Hauß/ da unser Mund voll Lachens/ und unsere Zunge voll rühmens seyn soll? Psal. 126. v. 2. Hat Christus der HErr nicht befohlen/ daß wir uns freuen sollen/ daß unsere Nahmen im Himmel angeschrieben sind? Luc. 10. v. 20. Ist der Himmel nicht das rechte Gold-Hauß/ darinnen wir unsern Seelen-Schatz und Reichthumb sollen finden und antreffen? Denn wo unser Schatz ist/ da soll auch unser Hertz seyn/ Matth. 6. v. 21. Wie saget denn nun Assaph allhier: Er frage nichts nach dem Himmel? Etzliche der Ausleger stehen in denen Gedancken/ Er der Assaph rede de Cœlo imaginario, von dem eingebildeten Himmel/ den mancher in seinem Cerebel und Gehirn ihm selbst machet und träumet. Denn da finden sich Φιλότιμοι, Ehrgeitzige/ welche vermeynen alhier ihren Himmel zu haben/ in honorum comitatu, wenn sie in hohen Ehren/ in herrlichen Pallästen sitzen/ und es ihnen an Macht und Pracht niemand kan nachthun/ da es heist: Nos Poma natamus; Wie ein solcher war Nebucadnezar, welcher als er auf seiner Königlichē Burg herum̃ spatzierete/ und in seiner Magnificentz und Herrligkeit als ein stoltzer Pfau in seinen Federn sich bespiegelte/ heraus platzete und sprach: Das ist die grosse Babel/ die ich erbauet habe zum Königlichen Hause/ durch meine grosse Macht/ zu Ehren meiner Herrligkeit/ Dan. 4. v. 27. Es finden sich Φιλάργυροι, Geldbegierige/ welche vermeynen ihr Himmelreich zu haben in divitiarum apparatu, im Uberfluß der zeitlichen Güter/ wann sie von viel tausend Ducaten sagen/ und alle Tage ihre gewisse Zinse und Renthen einnehmen können/ wie ein solcher war der Strobilus dort beym Plauto in Aululariâ, der sich rühmen durffte: Picos divitiis, qvi aureos montes colunt, ego solus supero, das ist; Ich bin reicher denn alle Pici, welche gantz güldene Berge zu besitzen haben. Dahero sagt von ihm Palæstrio: Argenti montes, non massas habet. Ætna non æqvè alta est. Er hat nicht etwa nur etliche Goldklumpen/ sondern gantze Gold-Berge/ welche höher denn der Berg Ætna. Es finden sich κυπελλομάχοι, seu bibulum genus, Hectores udi, Sauff- und Schmauß-Brüder/ welche Scyphi herculani haustum für ihr Himmelreich achten und halten/ wenn sie mit dem reichen Schlemmer λαμπρῶς alle Tage herrlich und in Freuden leben/ sich mit guten Wein und köstlicher Speise füllen/ und bey guter Gesellschafft und Music seyn können. Wie ein solcher war Alexander M. Qvem tot prælia tutum dimiserunt; at intemperantia bibendi ac Herculanus ac fatalis ille Scyphus condidit, der aus so vielen Schlachten unverletzt wiederümb zurücke kommen; allein an einen grossen Pocal voll Weins sich hat zu tode gesoffen/ und also ein Ende mit Schrecken genommen/ wie Seneca von ihm meldet. Es finden sich Φιλοπαρθένοι, seu Nepotuli Venerini, Venus-Gesellen/ welche in Venerum aspectu, das ist/ in der Schau der Venus-Bilder ihr Himmelreich suchen/ solten sie gleich dort mit jenem beym Theocrito klagen müssen: Heu mihi tristis Amor, qvàm mihi atrum ê Corpore sangvinem veluti palustris hirudo inhærens omnem exsuxisti! Die Liebe ist eine recht Blut-Igel/ so mir fast alle mein Blut/ alle mein Safft und Krafft aus meinen Adern gesogen hat. Oder/ wie dort Alcesimarchus beym Plauto in Cistellaria klaget: Versor in amoris rota miser, Was für Angst das Liebes-Rad mache/ das weiß ich. Wie ein solcher war Apelles der Sinnreiche Mahler / welcher sich in Alexandri M. seiner Concubinen einer/ Namens Compaspen, gewaltig verliebet hatte/

1607.
1487.

hatte/ daß er sich auch darüber nicht mehr begreiffen können/ wofern nicht Alexander M. wegen seiner unvergleichlichen Mahlerey ihm dieselbe aus freyen Stücken præsentiret/ daß sie hiermit sein eigen seyn möge. Es finden sich auch endlich φιλόνεικοι, das ist/ Martialische und Machiavellische Köpffe/ suchende ihr S. B. in jurgiorum ac rixarum motu, wann sie nur Streit und Unfried sollen anrichten/ so ist es ihre Hertzens-Lust/ Ihr Himmelreich; Allein nach alle dero Himmelreich fraget Assaph im geringsten nicht/ wann Er nur Gott uud seinen Jesum hat/ so will er gar gern content und zufrieden seyn. Andere halten darfür/ Assaph verstehe durch den Hiñel die Freude des ewigen Lebens/ rede aber hypotheticè seu conditionatè, mit gewisser Bedingung/ daß so es müglich/ daß die Himlische Freude ohne Gott seyn könte/ begehrte er auch dieselbe nicht ohne Gott zu haben/ ohne Gott würde ihm der Himmel eine Hölle/ und mit GOtt die Hölle ein Himmel seyn. Ob nun zwar dieses ist Conditio ab Impossibili desumta, das ist unmüglich/ daß die ewige Freude ohne GOTT seyn kan; so ists doch nichts neues/ daß die Flamme der Hertzbrennenden Liebe in denen Heiligen zuweilen sich so weit ausbreitet/ daß sie auch unmügliche Dinge begehret/ wie zu sehen aus dem Wundsch Mosis, welcher nicht ist Votum absolutum, sed hypotheticum, nicht ein blosser sondern ein bedingter Wundsch/ da Moses per particulam disjunctivam also will folgern und schliessen: Entweder tilge mich aus dem Buch/ das du geschrieben hast/ oder schone des Volcks/ und vergib ihnen ihre Sünde. Nun aber tilgestu mich nicht aus dem Buch des Lebens; Derohalben schone des Volcks/ und vergib ihnen ihre Sünde. Exod. 32. v. 32. Allein dieser Auslegung bedürffen wir alhier nicht/ wann wir dem Grund-Texte nachgehen wollen/ welcher also lautet: Qvis mihi in Cœlo? Wen habe ich wohl im Himmel/ verstehe/ an dem ich mein rechtes Vergnügen haben könte/ als an Gott dem höchsten Gut? Er der Assaph voll flammender Liebe gegen seinem lieben Gott im Himmel ist gar geschäfftig/ und durchsuchet Himmel und Erden/ ob er in denenselben etwas finden möchte/ das sein Gemüthe vollkömlich befriedigen/ und die Begierde seines Hertzens stillen könne. Er schwinget sich zuförders in Himmel umbzuforschen/ ob er da σκοπιμώτατον τέλος, den letzten Zweck seines Wundsches finden möge. In demselben seynd die heiligen Cherubim und Seraphim die lieben Engel/ GOttes nechste und getreueste Diener/ die starcken Helden/ die seinen Befehl ausrichten/ der Gläubigen und Gottesfürchtigen beste Freunde/ liebste Cammeraden und unverdrossene Auffwärter/ die sich lagern ümb die her/ so den HErrn fürchten/ Psal. 34. v. 8. Die liebet zwar Assaph/ derer Dienste er auch wohl gebrauchen kan/ weil sie als die Starcken ümb das Geistliche Ruhe-Bettlein einer gläubigen Seelen/ darinnen der Himlische Salomo durch den Glauben seine Ruhe hat/ herümber stehen/ und es bester massen bewahren; Aber sie sind nicht das höchste Gut. Im Himmel sind die Seelen der verstorbenen Heiligen/ welche von den Himlischen Frohn-Geisterlein in den Schoß Abrahams getragen/ und in der Hand des HErrn biß auf den Tag der frölichen Vereinigung mit ihren Leibern verwahret werden. Ach in dieser lieben Gesellschafft dermahleins zu seyn/ und der seeligen Schau des Angesichts des wahren Dreyeinigen Gottes zu geniessen/ mag man ja wohl wündschen: Aber GOtt seynd sie gleichwohl nicht/ helffen können sie uns auch nicht; Denn Abraham weiß von uns nicht/ und Israel kennet uns nicht: Du aber bist unser Vater/ und unser Erlöser: von Alters her ist das dein Nahme/ Esa. 64. v. 16. Diese nun gehet Assaph auch vorbey/ und deutet an/ er habe im Himmel niemand ohne Gott/ mit dem er sich durch den Glauben an den HErrn Messiam vereiniget/ den habe und besitze er als sein Proper-Gut und Eigenthumb/

1608.

1188.

der sey seines Hertzens höchste und gröste Freude. Dahin zielet auch der Chaldæische Dolmetscher / der stilisiret die Frage mit gar Pathetischen Worten: Qvis similis tui, qvi meus es in Cœlo nisi tu? Wer ist dir / O GOTT / der du mein GOTT bist / gleich im Himmel als du selbst? q. d. Du GOtt bist mein GOtt / mein Schutz / mein Trotz / mein Trost; Deines gleichen finde ich auch im Himmel nicht; Niemand ist dir da gleich als du selbst; Niemand daselbst ist mir näher als du; Niemand ist mit mir genauer vereiniget als du; Niemand hat mit seiner Süßigkeit so mein Hertz besessen als du. Du / du bist mir der beste / du bist mir der Liebste. Darumb bleibe ich an dir / ich hange an dir / und lasse mir an dir genügen vollkömlich und ewiglich. So nun einen Assaphischen Hertzen nichts was im Himmel ist ausser Gott behaget / sintemahl ja alles / was nicht Gott ist / Creatur heisset / und unsern Hertzen völliges vergnügen nicht verschaffen kan. Wie viel weniger wird die Erde / und was irrdisch ist / einem in Gott grossen Gemüthe anstehen. Darumb sagt auch Assaph weiter: Er frage auch nichts nach der Erden. Nach der Grund-Sprache heisset es also: Et tecum non delectatus fui in terrâ, (mit oder neben dir hab ich mich nicht belustiget an etwas auf der Erden /) Mit oder neben dir hab ich nichts gewolt / oder mich an nichts belustiget auf Erden. Die Siebentzig Dolmetscher haben es fragsweise gegeben: παρὰ σὲ τί ἐθέλησα ἐπὶ τῆς γῆς, Præter te qvid volui super terram? Mein lieber Gott / woran hab ich auff Erden meine Lust gehabt / als an dir? Wornach hab ich auf Erden gestrebet als nach dir? Der Chaldæische Dolmetscher hat es also gegeben: Tecum Socium non volui in terrâ, Neben oder mit dir hab ich keinen Gesellen / keinen Gehülffen haben wollen auf Erden. Ich habe keine Neben-Götter gemachet / mein Vertrauen nicht getheilet / und es halb auf das Irrdische / halb auf Dich gesetzet: Du bist mir alles gewesen / und ohne Dich ist mir alles nichts gewesen. Sehet / das ist die rechte Eigenschafft der Geistlichen Sonnen-Blume oder Sonnen-wende / daß sie sich gantz und gar von den Creaturen abwendet / und allein nach Gott und der Sonne der Gerechtigkeit Jesu Christo sich kehret. Alhier möchte der einfältige Milch-Christ einwenden und fragen; Wie darff da Assaph sagen: Er frage nichts nach der Erden? Auff dieser Welt haben wir ja Haab und Gut / soll man es denn nicht für eine Gabe und Geschencke Gottes achten und erkennen / so wir von dessen milder Hand empfangen? Ach ja gar wohl! Allein / wir müssen nicht das Hertz daran hängen / und den Mammon zu einen Gott machen / Psal. 62. v. 11. Matth. 6. v. 24. Wir müssen nicht das Gold zu unser Zuversicht stellen / und zu dem Gold-Klumpen sagen: Mein Trost / Hiob. 31. v. 24. Dann lieber / was ist doch Gold und Silber? Terra Sulphurea, Nichts denn eine Sulphurische oder Schwefelichte Erde / wie Seneca redet: Nichts dann Portiuncula splendentis luti, ein Stücklein glantzenden Koths. Was sind alle Schlösser / alle herrliche Palatia und Palläste? Terra expolita, eine auspolirte Erden. Sagstu: Sie seynd erbauet aus dem Marmor Ægypti, aus den Cedern Libanon; so antwortet der Philosophus: Sie seynd erbauet von der Erden. Sagstu: Sie seynd angestrichen mit Gold und Silber; so antwortet der Philosophus: Mit Erden. Sagstu: Sie seynd ausgestrichen mit schönen lichten Farben; So antwortet der Philosophus: Mit Erden. Sagstu: Sie seynd umbhenget mit wunderschönen Tapezereyen und Teppichen; so antwortet der Philosophus: Mit Erden. Denn so die Werck-Meister die allerköstlichsten materien darzu nehmen und gebrauchen / so ists doch mehr nicht denn Erden. Auff der Welt haben die Menschen Ehre und Herrligkeit / so da billich

nicht

nicht zu verachten. Dann nach Aristotelis Meinung τῆς ἀρετῆς ἆθλον ἡ τιμὴ, ist Ehre der Tugend gebührender Lohn. Welchen beypflichtet Cicero der Vater der Römischen Eloqventz in Oratione pro Archia, wann er saget: Nullam virtus aliam mercedem laboris periculorumq; desiderat præter hanc laudis ac Gloriæ, das ist/ Tugend begehret nichts mehr für ihren Schweiß/ Müh und Arbeit als Ehr und Ruhm. Ist alles gar gut und billich; Allein auf den Ehrenstand ist nicht zu trotzen und zu pochen. Denn heute erhebet einen das Glück mit Haman; Morgen hengt es ihn an den Galgen: Heute läst Justinianus auf die Müntze pregen: Bellisarius Romanorum Decus, Bellisarius der Römer Zierd; Morgen läst er ihm darauff die Augen ausstechen/ daß er hernach muß sitzen/ betteln und ausruffen: Date obulum Bellisario, qvem evexit Virtus, depressit Invidia, das ist/ Gebt dem armen Bellisario einen Pfennig/ welchen zwar seine Tugend erhoben; der Neid und die Hoff-Tücke aber wieder herunter gestossen. Dahero schreibet Seneca gar recht Epist.115: Omnium istorum qvos incedere altos vides, bracteata felicitas est. Inspice & discas sub ista tenui membrana dignitatis qvantum mali lateat, das ist/ Alle derer Glückseeligkeit/ so in einem hohen Ehrenstande sitzen und leben/ und sich deswegen magnific und prächtig halten/ ist mir eine scheinbare Glückseeligkeit. Schaue es nur recht an/ und dencke ihm nach/ so wirstu befinden und erfahren/ daß unter den dünnen Häutlein weltlicher dignität und Würde viel Ungemach verborgen liege. Auf der Erden haben wir gute Freunde/ vornehme Leute/ die uns günstig und gewogen/ welches vor ein groß Stück zeitlicher Glückseeligkeit zu erkennen ist. Dann ἐστιν οὐκ ἄλλο κρεῖσσον ἢ φίλος σαφὴς, Nihil est præstantius qvàm certus Amicus; Es ist nichts bessers noch fürtrefflichers als ein treuer und beständiger Freund/ sagt Euripides in Oreste. Welches auch Darius wohl erkennet. Drumb saget er beym Herodoto Libr. V. Κτημάτων πάντων ἔστι τιμιώτατον ἀνὴρ φίλος; Omnium possessionum pretiosissima est Vir Amicus, das ist/ Ein treuer guter Freund ist der allerbeste und kostbareste Schatz. Absonderlich ist ein Hoffmann glückseelig zu schätzen/ welcher einen Gnädigen Herrn hat. Denn wann des Königs Angesicht freundlich ist/ das ist Leben/ und seine Gnade ist wie ein Abend-Regen/ Proverb.16. v.15. Item: Die Gnade des Königs ist wie Thau auf dem Grase/ Prov.19. v.12. Allein darauf ist nicht zu trauen noch zu bauen/ denn grosser Herren Gunst und Gnade ist gemeiniglich wie Aprilwetter/ da sich eine stettige Abwechselung findet bald des Sonnenscheins/ bald des Regenwetters: Ist wie der Rohrstab Egypti/ darauff sichs sicherlich nicht stehnen noch lehnen lässet: Ist wie eine schöne Blase/ welche ein Knäblein mit einem Strohhalm aus Wasser und Seyffen formiret und bildet; Aber gar geschwind wiederümb vergehet und verschwindet; Ist wie der Mond/ welcher niemahls gleichen Schein hält/ sondern denselben verändert/ bald zu- bald abnimmet/ bald groß bald klein ist; Ist wie ein Glaß/ welches seine Farbe ändert/ nach der Farbe des Getränckes/ das hinein gegossen wird/ oder gar leicht zerbrochen wird; Ist wie ein Ball oder Kugel/ die man leicht von einem Ort zum andern fort stossen kan. Darümb vermahnet David nicht unbillich Psal.146. v.3. Verlasset euch nicht auf Fürsten/ sie sind Menschen/ die können ja nicht helffen. Daraus denn erhellet/ daß wer zu Hofe erlangen will rem rarissimam qvippe Senectutem, das ist/ alt werden/ und daselbst lange tauren/ der muß mit jenem Hoffmann viel leiden/ und sich noch darzu bedancken/ als wäre ihm lauter gutes wiederfahren/ dessen gedencket Seneca Libr.2. de Irâ, c.34. Auff der Welt haben hohe Potentaten/ Fürsten und Herren starcke Vestungen und höhe Schlösser/ in welchen sie ihre

1670

Residentz haben/ und meinen/ sie haben ihr Nest so hoch gebauet/ daß kein Feind zu ihnen leicht kommen könne; Allein hierauff kan man sich nicht allzeit sicher und gewiß verlassen. Dort meineten die Edomiter zum Zeiten des Propheten Obadiæ, weil sie in den Felßklüfften wohneten/ und in hohen Schlössern/ so würde sie niemand können herunter stossen: Allein der Prophet spricht zu ihnen: Wann du gleich in die Höhe führest wie ein Adler/ und machtest dein Nest zwischen die Sternen/ dennoch will ich dich von dannen herunter stürtzen. Obad. v. 4. Nihil est humanis viribus elaboratum, qvod non humanis viribus æqvè destrui posset, saget Lactantius, das ist/ Nichts ist mit menschlichen Händen gebauet/ das nicht auch dadurch wieder könte zerbrochen werden. Wie wahr dieses geredet sey/ bezeugen viel Exempel der allerstärckesten Schlösser und Festungen/ die anitzo im Staub und in der Aschen liegen. Auff der Welt haben wir unsere Eltern/ die sollen wir Krafft des Vierdten Gebots gebührender massen iederzeit lieben und Ehren/ auf daß es uns wohlgehe/ und wir lange leben auf Erden; Massen auch die weisen Heyden solches aus dem Licht der Natur für billich erkant; Weswegen Plato der Fürst der Philosophorum haben will/ daß man denen Eltern flugs nach denen Göttern πρώτην καὶ μεγίστην τιμὴν, die fürnembste und gröste Ehre beweisen soll; Allein man muß sich nicht mehr auf sie verlassen als auf Gott. Ach wie bald ist es ümb sie gethan; Denn sie ja nur sterbliche Menschen sind: Hergegen wohl dem/ der sich auf den/ der ein Vater der Wäysen heisset/ nemlich auff Gott verlässet/ der kan sagen: Mein Vater und Mutter verlassen mich; Aber der HErr nimmet mich auff/ Psal. 27. v. 10. Auff der Welt haben wir unsere liebe Ehegatten und Ehe-Pflantzlein/ die soll man ja auch billich lieb und werth halten. Und wem ist doch nicht bekant das πάθος in dem Vater- und Mutter-Hertze/ wie es da walle gegen die lieben Kinder. Denn wie sie kommen von Hertzen; Also gehen sie auch wieder zu Hertzen: Allein/ wenn man einen Abgott aus seinem Kinde/ einen Abgott aus seinem Weibe/ einen Abgott aus seinem Manne machet/ das kan Gott nicht gefallen. Ach wie vielmahls versündiget man sich hierinnen an Gott! Ein teder prüfe sich an seinem Theil. Assaph machet es nicht also/ der fraget weder nach Himmel noch nach Erden etwas. Ach daß wir doch auch solche Assaphische Hertzen hätten! Ist uns doch Gott viel besser als Himmel und Erden/ wie sind wir doch so Erdkriechende Seelen? Wie haben wir doch so Weltschmeckende Hertzen/ daß wir GOTT die lebendige Qvelle verlassen/ und hie und da ausgehauene Brunnen machen/ die doch löchericht sind/ und kein Wasser geben? Jer. 2. v. 13. In Erwegung dessen hat unsere wohlseelige Frau Pflügin ein recht Assaphs-Hertz und Sinn gehabt/ nach Himmel und Erden nichts gefraget/ sondern Denselben Ihren GOtt und Heyland weit fürgezogen. Da hieß es auch wohl recht bey Ihr/ was dort die fromme Agatha zu Qvinctiano sagte: Extra Christum nec vitam, nec salutem, nec aliud qvid opto aut desidero: Ausser Christo wündsche und begehre ich weder Leben noch Heil/ noch etwas anders. So viel sey geredet von dem Andern Stück/ nemlich de Proprietatis inibi sese exerentis Tenore, von der sonderbaren Eigenschafft dieser Geistlichen Sonnen-Blume/ so sich an derselben herfür thut und spüren lässet.

Darauff folget nun das Dritte und letzte Stück/ nemlich: Commodi inde emergentis seu promanantis Valor, Der herrliche Nutz/ den die Geistliche Sonnen-Blume oder Wende von der Sonnen der Gerechtigkeit Christo Jesu/ nach welcher sie sich allzeit kehret/ zu gewarten hat. Wie daß nemlich ein aufgerichtetes Assaphs-Hertz in allen Leibes- und Seelen-Nöthen

Freude

1611
119

Freude und Trost überflüssig bey sich empfinden soll. Davon sagt nun Assaph also: **Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht / so bistu doch / GOtt / allezeit meines Hertzen Trost / und mein Theil.**

Die Sonnen-Crone oder Sonnen-wende thut zwar mit dem Untergang der Sonnen ihre Blumen zu / behält aber gleichwohl ihr Leben / weil sie noch Wärme übrig hat von der Sonnen / nach welcher sie sich den Tag über gekehret: Die Geistliche Sonnen-Blume oder Wende / ob sie gleich bey dem Untergang und Ableben des Leibes ihre Blumen / so zu reden / zuschliessen / ja demselben Leibe nach gantz verwelcken / verdorren und abfallen muß; so behält doch das Edlere Theil / die Seele / Safft und Krafft mitten im Tode / und das Leben nach dem Tode / alldieweil sie noch immerzu bestrahlet und erwärmet wird von der Sonnen der Gerechtigkeit Jesu Christo / nach welcher sie sich einig und allein gerichtet. Darümb sagt Assaph: Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht. Nach der Grund-Sprache lautet es eigentlich also: Kalah Scheeri Ulefafi, Defecit caro mea ac Cor meum, Mein Fleisch und mein Hertz ist verschmachtet. Welches die LXX. Dolmetscher eben auf dem Schlag gegeben: ἐξέλιπεν ἡ σάρξ μȣ, καὶ ἡ καρδία μȣ, das ist / Mein Leib und Seel / wie es B. Lutherus gar recht gegeben. Denn die Schrifft pfleget die Seele ins Hertz zu setzen. Hier ist mit wenigen zu berühren / daß nach Ausspruch der Philosophorum die Seele des Menschen sey (1.) κατ' ἐσίαν, h. e. Qvidditativè ac essentialiter, dem Wesen nach in dem gantzen Menschen / ob sie schon nicht aller Orten ihre Wirckung hat aus Mangelung des Instruments. (2.) κτ' τὴν ῥίζωσιν, secundum radicationem seu originaliter, Der Wurtzel und Ursprung nach hat sie ihren Sitz in dem Hertz. (3.) κτ' τὴν ἐπιδήλωσιν, h. e. Secundum evidentiam ac manifestativè, Der Offenbahrung nach in denen Gliedern / durch welche sie operiret und wircket. Was das Kalah betreffen thut / so heisset es so viel als Consumi ex toto, gantz und gar verzehret werden / vergehen / verschmachten / und so zugerichtet werden / als wenn man zu Kohlen verbrand wäre / und wird dis Wort gebrauchet bald von dem Wasser / das in der Flasche der Hager gantz verzehret und ausgetruncken war, Gen. 21. v. 15. Bald von der Liebes-Flamme gegen der Thamar / dadurch Amnon gleichsam verzehret und mager worden / 2. Sam. 13. v. 4. Bald von des Hiobs seinem Fleisch / daß dasselbe verschwinde / Hiob. 33. v. 21. Bald von dem Rauche / wenn derselbe in der Lufft von gewaltigen Winde gar zertrieben und verwehet wird / daß man nicht das kleineste Wölcklein mehr darvon sehen kan / Psal. 102. v. 4. Bald von der greulichen Ruin und Verderbung der Stadt Jerusalem / Thren. 2. v. 22. Will demnach Assaph gleichsam so viel sagen: Wann gleich vor grosser Hertzens-Begierde und Liebe mein Leib und Seel solten verschwartzen / und ich gantz mager werden; Wann gleich das Creutz-Feuer mich gantz färben / und die Hitze der Anfechtung und Verfolgung mich zu Kohlen verbrennen solte: Wann gleich alle Sturmwinde des Creutzes und Elendes auff mich zustossen / und mir Leib und Seel so durchstürmen / daß auch keine Lebens-Geisterlein mehr in mir bleiben / daß mein Leben gar abnimmet vor Trübnüs / und meine Zeit für Seufftzen / daß meine Krafft verfället für meiner Missethat / und meine Gebeine verschmachten / (nach dem 31. Psal.) Wann gleich die Trennung der besten Freunde / nemlich des Leibes und der Seelen geschehen / und also diß edle Gebäu zerstöret werden solte / so achte ich doch solches alles nicht / wann ich nur meinen Heyland und einen gnädigen GOtt habe.

Diesem seinem treuen GOTT und Heyland gibt er nun Zwey herrliche Prædicata und schöne Ehren-Titul/ derer Erste ist und heisset Trost/ daß Er sey allezeit seines Hertzen Trost. In S. L. stehet alhier das Wörtlein Zur, das so viel heisset als einen Felß/ q. d. Du bist mein Felß/und unbeweglich fundament und Grund/ Marpesia cautes, darauff ich bestehe/ oder dahin ich mein refugium und Zuflucht nehme/ und mich verberge/ wann es will anfahen von Unglück zu regnen/ zu schneyen/ zu hageln/ zu donnern/ und zu blitzen. Scheinet ein Gleichnüs genommen zu seyn von einem Täublein/ welches herumb fliegen muß/ und seine Nahrung suchen/ das siehet ihm zeitlich aus/ wo etwa Steinklüffte seyn/ zu dem fleugt es in der Noth/ biß das Ungewitter fürüber ist: Also hat ihm Assaph ausersehen den Nahmen des HErrn/ der ist ein festes Schloß/ der Gerechte läufft dahin/ und wird beschirmet. Proverb. 18. v. 10. Ja Er hat Ihm ausersehen die Allerheiligsten Wunden des HErrn Messiæ, die sollen seyn foramina Petræ, in qvibus vult svaviter reqviescere, Die Geistlichen Felßlöcher und Steinritzen/ in welchen er/ als ein armes Täublein seine Zuflucht und Sicherheit haben/ ja gar sanfft ruhen und einschlaffen wollen. B. Lutherus hat es also gegeben: So bistu doch allezeit meines Hertzen Trost. Dann wie gedacht/ Zur heisset auf figürliche und verblühmte Art und Weise zu reden eine Stärcke/ darauff man sich verlassen kan: Ein Felß auch/ dahin man sich rettiriren kan/ ist dem/ der seine Zuflucht dahin nimmet ein Trost/ worauff Assaph alsobald zielet in frontispicio und Anfang dieses Psalms/ wenn er saget: Israël hat dennoch GOtt zum Trost. Ist mehr als zu wahr geredet. Denn wenn uns auch Leib und Seel verschmacht/ so ist Er unser Trost. Wann auf unsern Siech- und Tod-Bette unser Hertz uns brechen will/ Ach/ da will auch unserm JEsu sein Hertz brechen gegen uns/ daß Er sich unser erbarmen muß. Er weiß wohl/ wie einem sterbenden Bruder/ einer sterbenden Schwester zu Muthe ist. Ist Ihm doch selbst sein Hertz ehermals in Todesnoth gebrochen. Darumb wird Er mit uns Sterbenden desto eher und mehr Mitleiden haben. Denn er ja darumb/ wiewohl ohne Sünde allenthalben wie wir versuchet ist/ auf daß er Mitleiden haben könte mit unser Schwachheit/ Ebr. 5. v. 15. Wir sollen auch Krafft dieses theuren Trosts nicht sterben/ wenn wir sterben/ sondern zu einen bessern Leben durch den Tod eingehen/ Joh. 5. v. 24. Und zu solchen Geistlichen Felß des Heils hat sich auch Unsere wohlseelige Frau Pflügin als ein Geystliches Täublein gefunden/ Sich in dessen Geistlichen Steinritzen durch wahren Glauben wie im Leben also auch im Sterben verborgen/ und bey Lebens-Tagen zum öfftern mit der Christlichen Kirchen intoniret und angestimmet:

Gleich wie sich fein/ ein Vögelein/
In holen Baum verstecket/
Wenns trüb hergeht/ die Lufft unstet/
Menschen und Vieh erschrecket:

Also HErr Christ/ mein Zuflucht ist/
Die Höle deiner Wunden/
Wenn Sünd und Tod/ mich bracht in Noth/
Hab ich mich drein gefunden.

Das Andere Prædicat und schöne Ehren-Titul ist und heisset Cheleh, daß Er sein Theil sey. Ach freylich ist GOTT/ ja Christus Jesus unser Theil/

und

und zwar (1.) Portio ſuaviſſima ac gratiſſima, Das allerliebſte und beſte Erbtheil/ daran wir unſere beſte Luſt und Freude haben. Darvon auch David zu reden weiß Pſal. 16. v. 5. 6. Der HErr iſt mein Gut und mein Theil/ du erhältest mein Erbtheil. Das Loß iſt mir gefallen auffs liebliche/ mir iſt ein ſchön Erbtheil, worden. (2.) Portio certiſſima, Das allergewiſſeſte Erbtheil/ darauff ſichs ſteiff und feſt hoffen läſſet/ davon der liebe Creutz-Mann Gottes der Jeremias zu ſagen und zu rühmen weiß Thren. 3. v. 44. Der HERR iſt mein Theil/ ſpricht meine Seele/ darumb will ich auff Jhn hoffen. (3.) Portio locupletiſſima & abundantiſſima, Unſer reiches überflüßiges Theil. Denn dein und mein GOtt/ ja/ dein und mein Jeſus iſt τὸ πᾶν ἐν πᾶσι, 1. Cor. 15. v. 28. Das Jrrdiſche Erbtheil/ das mancher in dieſem Leben von ſeinen Eltern zu hoffen und zu gewarten hat/ iſt offters gar ſchlecht und gering; Allein das Himliſche Erbtheil iſt Portio perfectiſſima, Das allervollkommeneſte Erbtheil/ das unſere Seele recht ſättigen kan. So wir demnach theils gleich arm ſind auff dieſer Welt/ ſo ſollen und können wir uns doch gedulden in Erwartung der Erbſchafft/ die uns von Chriſto durch ſein Leiden und Sterben erworben und beſchieden iſt. Denn weil wir deſſen Erben ſeynd/ ſo werden wir dermahleins in die völlige Poſſeſs aller Himmliſchen Güter eingeſetzet werden/ wann die Himmliſche Charitas Chriſtus JEſus einem iedweden Gläubigen dergeſtalt wird anreden und ſagen: Ey du frommer und getreuer Knecht/ du biſt über wenigen getreu geweſen/ ich will dich über viel ſetzen/ gehe ein zu deines HErrn Freude/ Matth. 25. v. 21. (4.) Portio conſtantiſſima & æterna, Unſer beſtändiges ewiges Theil/ welches weder in dieſer noch in jener Welt von uns genommen wird. Dann dieſe Haab und Erbgut ſoll währen nicht nur eine Zeit lang/ ſondern Leolam, in alle Ewigkeit/ und das ewige Gut macht rechten Muth. Und das erlangen wir erſt vollkömmlich nach einen ſeeligen Tode/ da unſre Trübſal/ Jammer und Elend/ wird kommen zu einem ſeeligen End/ da es recht heiſſen wird Pſal. 142. v. 6. HErr/ du biſt meine Zuverſicht/ mein Theil im Lande der Lebendigen. Solchen Theil als den allerlieblichſten/ ſchönſten und beſten Theil wie unſere wohlſeelige Frau Pflügin im Leben erwehlet: Alſo hat Sie denſelben biß an Jhr letztes ſeeliges Ende behalten/ und genieuſt nun deſſen würcklich der Seelen nach. Dahero kan Sie ſagen voll Himmliſcher Freuden: Nun hab ich wohl/ was mich ewig erfreuen ſoll/ in dem Lande der Lebendigen. Dahin uns allen Endlich in Gnaden verhelffen wolle die Heilige Hochgelobte Dreyfaltigkeit/ welcher ſey Lob/ Ehr und Danck geſaget/ von nun an biß zu ewigen Zeiten/ Amen.

I. N. J.

Hierauf folget
nun
Der Wohl=Seeligen
Frau Pflügin
CURRICULUM VITÆ,
Das ist/
Lebens=Lauff/
Daraus zu erkennen / wie und welcher gestalt Sie als
eine Geistliche Sonnen=Blume oder Sonnen=wende Sich nach
Ihrer Geistlichen Wiedergeburth gewendet und gekehret hat nach
GOtt und nach der Sonnen der Gerechtigkeit
Christo JEsu
In Ihres Lebens
Ein=Fort=und Ausgang.

WAs der Wohl=Seeligen Frau Pflügin Ihres Lebens Eingang betreffen thut/ So ist Dieselbe aus Uhralten / und so wohl in=als auserhalb Landes Hochberühmbten und ansehnlichen Geschlechtern Derer von Schulenburg und Dießkau gebohren.

Ihr Herr Vater ist gewesen der weyland HochEdelgebohrne/Gestrenge und Veste Herr Albrecht von der Schulenburg auf Belgershayn und Rüttleben / Chur=und Fürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen wohlbestalter Assessor des Hochlöblichen Ober=HoffGerichts zu Leipzig/ wie auch treufleissiger Inspector der Fürstlichen Land=Schule zu Grimma.

Die

Die Frau Mutter die weiland Hoch Edelgebohrne/ Hoch-Ehr- und Tugendbelobte Frau Elisabeth von der Schulenburg/ Gebohrne von Dießkau aus dem Hause Knauthhayn.

Ihr Herr Großvater vom Vater der Hoch Edelgebohrne/ Gestrenge und Veste Herr Hanß von der Schulenburg auf Trebsen und Thambeck/ Ertz-Bischöfflicher Magdeburgischer wohlbestalter Cammer Juncker.

Ihre Frau Großmutter vom Vater die Hoch Edelgebohrne/ Hoch Ehr- und Tugendbelobte Frau Armagardis von der Schulenburg/ Gebohrne Schenckin aus dem Hause Bodensehl.

Ihr Herr Großvater von der Mutter ist gewesen der Hoch Edelgebohrne/ Gestrenge und Veste Herr Otto von Dießkau auf Knauthayn/ Lauer/ Zöbicker/ Gauditzsch und Coßbuden.

Ihre Frau Großmutter von der Mutter die Hoch-Edelgebohrne/ Hoch Ehr- und Tugendbelobte Frau Elisabeth von Dießkau/ Gebohrne Pflügin aus dem Hause Frauenhayn.

Ihr älterer Herr Vater vom Vater ist gewesen der Hoch Edelgebohrne/ Gestrenge und Veste Herr Albrecht von der Schulenburg auf Axenburg/ Trebsen und Thambeck/ Lands-Hauptmann und Rath der Alten Marck Brandenburg.

Ihr ältere Frau Mutter vom Vater ist gewesen die Hoch Edelgebohrne/ Hoch Ehr- und Tugendbelobte Frau Dorothea von der Schulenburg/ Gebohrne von Veltheim aus dem Hause Harlwick.

Ih älterer Herr Vater von der Mutter ist gewesen der weyland Hoch Edelgebohrne/ Gestrenge und Veste Herr Hie-

ronymus von Dießkau auf Dießkau/ Fürstl. Magdeburgischer Rath und Hauptmann zum Gibichenstein.

Ihre ältere Frau Mutter von der Mutter die Hoch-Edelgebohrne / HochEhr- und Tugendbelobte Frau Christina von Dießkau/ Gebohrne Pflügin aus dem Hause Groß-Tzschocher.

Ihr Großälterer Herr Vater vom Vater ist gewesen der weyland HochEdelgebohrne / Gestrenge und Veste Herr Levin von der Schulenburg auf Axenburg und Thambeck / Churfürstl. Brandenburgischer Geheimbder Rath und Lands-Hauptmann der Alten Marck.

Ihre Großältere Frau Mutter vom Vater ist gewesen die weyland HochEdelgebohrne / HochEhr- und Tugendbelobte Frau Catharina von der Schulenburg / Gebohrne von Dutzau aus dem Hause Widelo.

Ihr Großälterer Herr Vater von der Mutter ist gewesen der weyland HochEdelgebohrne/ Gestrenge und Veste Herr Hanß von Dießkau auf Dießkau und Lauer/ Churfürstl. Mentzischer Räth/ und Fürstl. Magdeburgischer Hoff-Meister und Hauptmann zu S. Moritzburgk/ Gibichenstein und Querfurth.

Ihre Großältere Frau Mutter von der Mutter die weyland HochEdelgebohrne/ HochEhr- und Tugendbelobte Frau Catharina von Dießkau/ Gebohrne Pflügin aus dem Hause Knauthayn.

Ihr Uhrälterer Herr Vater vom Vater ist gewesen der weyland HochEdelgebohrne/ Gestrenge und HochMannveste Herr Albrecht von der Schulenburg/ sonst der Schwartze genandt / Ritter des Güldenen Flusses auf Axenburg und Thambeck.

Ihre Uhrältere Frau Mutter vom Vater ist gewesen die

sen die weyland HochEdelgebohrne/ HochEhr- und Tugendbelobte **Frau Catharina Roheim** aus dem Hause **Haderslöwen.**

Ihr Uhrälterer Herr Vater von der Mutter ist gewesen der HochEdelgebohrne/ Gestrenge und Veste **Herr Geißler von Dießkau auf Dießkau.**

Ihr Uhrältere Frau Mutter von der Mutter ist gewesen die weyland HochEdelgebohrne/ HochEhr- und Tugendbelobte **Frau Margaretha von Dießkau/ Gebohrne von Barby.**

So hat sich nun die **Wohl-Seelige Frau Pflügin** wohl gewendet bey der Schau **Ihrer leiblichen Geburth**/ daß Sie Gott der Allerhöchste aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit für andern Menschen-Kindern Adelichen Stammes und Geblüts lassen gebohren werden den 30. Octobris anno 1619. auf dem HochAdelichen Hause **Belgershayn**; Allein wie weit bessere und Edlere Wendung ist diese/ daß Sie sich von der Natürlichen zu der Geistlichen Wiedergeburth gewendet / und daselbst zur Geistlichen **Sonnen-Blume** durch die heilige Tauffe gemacht worden.

Denn ob wohl eine Hohe Glückseeligkeit ist einer Adelichen Geburth sich rühmen können/ doch aber/ weil die Leibliche Geburth sündlich/ und die Geistliche Wiedergeburth uns Menschen höchstnöthig/ so ist der HochAdelichen Eltern erste Sorge dahin gerichtet gewesen / daß Sie Dieselbe durch das heilsame Bad der Heiligen Tauffe dem HErrn Christo möchten einverleiben / welches denn zu Belgershayn etzliche Tage nach Ihrer Geburth verrichtet worden.

Wie nun einmahl die Wohl-Seelige **Frau Pflügin** durch die Heilige Tauffe als eine Geistliche Sonnen-Blume in Christo Ihr Geistliches Leben bekommen; Also hat Sie auch in der That und im Werck erwiesen / daß es nicht genung sey/ wohlgebohren/ sondern auch wohlerzogen werden/ wenn man des rechten Weges und Steges zur Seeligkeit nicht irren noch fehlen will / Dannenhero so bald der Wohl-Seeligen Verstand fähig war/ was zu erlernen/ ward Sie zu dem angeführet/ worzu so wohl Ihr Stand und Geschlecht als auch Ihr Alter tüglich war. Dannenhero Sie als ein Edler Zweig Ihrem Stamm nachartete / und solche

Früchte an sich spüren liesse/ welche so wohl die Hoffnung der Hoch-Adelichen Eltern vergnügete/ als das Verlangen der Freundschafft erfüllete. Die erste Zeit Ihrer Jahre gab Sie Dem/ von welchem Sie das Leben hatte/ allermassen Sie Ihren Schöpffer beehrete mit heiliger Andacht/ und Ihre Hoch-Adeliche Eltern bedienete mit williger Folge: Sie erhielte durch Gehorsam so viel/ daß Ihre Hoch-Adeliche Eltern/ fürnemlich Ihr Herr Vater den Nahmen einer gehorsamen Tochter Deroselben iederzeit beylegete. Ihre jungen Jahre brachte Sie mit Erlernung des Heiligen Catechismi, Psalters/ und Trostreicher Sprüche zu/ und befließ sich iederzeit Christ-Adelicher Tugenden.

Wie Sich nun die wohl-seelige **Frau Pflügin** als eine **Geistliche Sonnen-Blume** zu GOtt gewendet durch allerhand Adeliche Tugenden/ und sonderlich durch Keuschheit/ welche denen Jungfräulichen Gemüthern wohl anstehet; Also hat auch der wunderbahre Gott sich zu Derselben in allen Gnaden wiederümb gewendet/ und sonderbahrer weise das Hertz des Hoch-Edelgebohrnen/ Gestrengen und Vesten Herrn Hanß Pflugens auf Strehla und Görtzigk dahin geneiget und gelencket/ daß Er einen reinen und keuschen Liebes-affect auf Sie geworffen/ und bey Dero Hoch-Adelichen lieben Eltern ehrliche Ansuchung gethan/ weswegen denn auch nach Göttlicher direction die glückliche Vermählung Anno 1638. erfolget.

Worauf das folgende Jahr Sie zu Leipzig den 15. Julii in der Frau Schreinern damahligen Hause durch Priesterliche Hand zusammen gegeben worden. Hierauf hat sich unsere Wohl-Seelige **Frau Pflügin** als eine **Edle Sonnen-Blume** wieder schön aufgethan durch den von oben herab erlangeten Ehe-Segen/ massen Sie mit Ihrem Ehe-Liebsten anitzo höchstbetrübten Herrn Wittber in die 34. Jahr so wohl eine glückliche und friedliche/ als von Gott gesegnete Ehe besessen/ sintemahl Sie durch Gottes reichen Seegen 11. Kinder/ als 9. Söhne und 2. Töchter gezeuget/ worvon 4. Söhne/ als namentlich Hanß Albrecht/ Julius, Carol und Hieronymus der Seeligen Frau Mutter in dieser Zeitligkeit vorgegangen/ die übrigen 5. Söhne/ als der Hoch-Edelgebohrne/ Gestrenge und Veste **Herr Otto Heinrich Pflug**/ Der Hoch-Edelgebohrne/ Gestrenge und Veste **Herr Hanß Pflug**/ Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wohlbestalter Cammer-Juncker. Der Hoch-

HochEdelgebohrne / Gestrenge und Mannveste **Herr Dam Pflug** / unter des HochEdelgebohrnen / Gestrengen und Wohl-Mannvesten Herrn Ludwig Heinrichs von Sebottendorff / Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wohlbestalten Cammer-Junckers und Hauptmanns anvertraueter freyen Leib-Compagnie zu Fuß wohlbestalter Fähnrich. Der HochEdelgebohrne / Gestrenge und Mannveste **Herr Innocentius Pflug** / Churfürstl. Durchl. zu Sachsen unter der Compagnie des HochEdelgebohrnen / Gestrengen und WohlMannvesten Herrn Christoph Julii von Arnimbs / Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wohlbestalten Cammerherrns und Hauptmanns Sqvadron Tragounern wohlbestalter Fähnrich. Und der HochEdelgebohrne / Gestrenge und Veste **Herr Haubold Pflug** / Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Silber-Page. Wie auch 2. Töchter / Als die HochEdelgebohrne / HochEhr- und Tugendbelobte **Frau Ursula Elisabeth** / welche nicht ohne sonder grosser Vergnügung der Seeligen Frau Mutter den 7. Novembr. Anno 1669. dem HochEdelgebohrnen / Gestrengen und WohlMannvesten **Herrn Ludwig Heinrichen von Sebottendorff** / Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wohlbestalten Cammer-Junckern und Hauptmannen über eine freye Compagnie zu Fuß / auf dem HochAdelichen Hause alhier Ehelichen beygeleget worden. Und die HochEdelgebohrne / HochEhr- und Tugendbelobte **Jungfer Christina Pflugin** / welche beyderseits mit hochbetrübten Gemüthe / und mit milder Vergiessung vieler heisser Zehren und Thränen Ihrer Wohl-Seeligen Frau Mutter das Geleite zu Ihrem Ruhe-Bettlein geben.

Mit was vor Betrübnüs des höchst-bekümmerten Herrn Wittbers Hertz und Sinn gleichsam überschwemmet / lässet sich mit Worten nicht genungsam ausreden. Die erwiesene Eheliche Treue / die unermühete Vorsorge / der unverdrossene Fleiß in der Haußhaltung / das festgegründete Wohlmeinen geben zu Vergiessung unabläßiger Thränen gnüglichen Anlaß / und häuffen den in dem Verlust Seiner getreuen Ehe-Gehülffin entstandenen Kummer ümb desto mehr; Massen Er Ihr mit Grund der Warheit nachrühmet / daß Seine Wohl-Seelige Ehe-Liebste bey Ereignung glücklicher Begebenheit sich von Hertzen mit Ihm erfreuet / bey zugestossenen traurigen Unglücksfällen sich auch zugleich mit Ihm betrübet / und die von GOtt Ihme zum öfftern aufgelegte schwere

Last durch freundliches zureden/ und treues einrathen lindern und leichtern helffen. In Erziehung der von GOtt Ihr bescherten Kinder hat Sie keine Mühe und Fleiß noch Sorge gesparet/ das jenige/ was ihnen nicht anständig/ treulich erinnert/ Sie vor dem Bösen gewarnet / und zu dem Guten angeleitet / auch zu Ihrem aufnehmen und fortkommen keine Mittel ermangeln lassen.

So demnach diese liebe **Hauß-Sonne** untergangen/ wie solte es nicht finster und traurig werden in dem Hertzen dieses hochbetrübten Herrn Wittbers? So diese helle Lampe erloschen / so hat wohl recht aufgehöret das lebendige Exempel der Gottesfurcht und Christlicher Tugenden / darinnen Sie Ihren HochAdelichen Herren Söhnen und Töchtern/ wie auch dem gantzen Hause vorgeleuchtet: So diese **Seule** gefallen/ wie solte nicht die Haußhaltung erzittern? So dieser Zaun zurissen und weg ist/ wie solte das Guth nicht Schaden leiden? So eine solche Christliche Hauß-Frau weg ist/ wie solte der Hauß-Wirth nicht gleich als in der Irre herümb gehen/ wie die Schrifft zu reden pfleget?

Was der wohlseeligen Frau **Pflügin Ihr Christenthum** betreffen thut/ so hat Sie sich als eine **Geistliche Sonnen-Blume** zuförderst gewendet nach Ihrem lieben GOtt im Himmel/ und nach der Sonnen der Gerechtigkeit Christo JEsu Ihren Erlöser und Seligmacher.

Gewendet hat Sie sich mit recht hurtigen Fuß und hörenden Ohren zu dem Hauß des HErrn/ darinne Sie Gottes Wort mit rechter Hertzens-Andacht gehöret/ und welches Ihr mit Ruhm kan nachgesaget werden/ nicht ein Auge von dem Prediger gewendet/ so gar attent war Sie Gottes Wort zu hören/ und dasselbe zu bewahren in einem feinen guten Hertzen/ auch leichtlich hat Sie keine Predigt versäumet/ wofern Sie nicht etwan durch zugestossene Begebenheiten verhindert worden.

Gewendet hat Sie sich zum öfftern zum **heiligen Beicht-Stule** mit einem recht Bußfertigen Hertzen/ da Sie Ihre Sünden hertzlich bereuet und beseufftzet/ und ümb dero gnädige Vergebung Krafft des völligen Verdiensts Ihres Erlösers Christi Jesu gebeten / auch dieselbe kräfftiglich erlanget/ also/ daß Sie getrost im Friede mit einem ruhigen Gewissen vom Beicht-Stul hinweg gehen können.

Gewen-

Gewendet hat Sie sich hierauf mit einem andächtigen und gläubigen Hertzen zu dem **heiligen Nachtmahl**/ da Sie denn iederzeit zuvorher mit Hertzens-Andacht gelesen die Historie des bittern Leidens und Sterbens Christi Jesu/ und sich darzu fein geschickt gemacht/ damit Sie mit dem wahren wesentlichen Leib und Blut Christi Jesu in dem **süssen Liebes-Mahl** möchte gespeiset und getränckет werden zu Stärckung Ihres schwachen Glaubens/ und denn auch zur Gewißheit der gnädigen Vergebung Ihrer Sünden.

Gewendet hat Sie sich zu denen Dienern Christi Jesu mit einem recht sanfftmütigen Hertzen/ derer wohlmeinendes Erinnern sie iederzeit mit Christlicher Gedult auf- und angenommen / und vertragen/ auch so wohl hier als in der Nachbarschafft Ihnen gutes zu thun sich hertzlich gefreuet/ über das auch offters gewündschet/ daß Sie doch Ihres Beicht-Vaters Tod nicht erleben möchte. Das last mir eine rechte **Freundin Christi** und seiner Diener seyn.

Gewendet hat Sie sich zu Ihren lieben GOtt mit einem rechten Hiobs-Hertzen / daß Sie mit Christlicher Gedult vertragen bald den Tod Ihrer wohlseeligen Frau Mutter/ wie auch Ihres wohlseeligen Herrn Vaters / welche Sie beyderseits iederzeit kindlich gefürchtet und hertzlich geliebet: Bald das Ableben Ihrer Frau Schwester in der Marck; Bald die unglückliche Entbindung Ihrer Frau Tochter/ bald die Schmertzen/ so Sie Anno 1656. den 5. Junii bey dem Ihr zugestossenen unverhofften Unglück ausstehen müssen/ da hieß es wohl recht: Und wenn mich der HERR gleich tödten wolte/ so will ich dennoch auf Ihn hoffen.

Gewendet hat Sie sich zu Ihren lieben Gott im Himmel mit einem recht **betenden Munde.** Denn so bald Sie nur erwachet/ hat Sie Ihr Hertz und Sinn Himmel an gerichtet/ und Ihrem GOTT vor die treue Beschirmung durch absingen vieler Geistlichen Lieder hertzlichen gedancket; Bey Ihrer Häußlichen Verrichtung hat Sie doch in Ihrem Gebeth und Andacht nicht geruhet / sondern bald ümb die Erleichterung der schweren Creutz-Bürden GOtt angeruffen; Bald Ihren Liebsten/ liebe Kinder/ wie auch Anverwandte dem lieben GOtt zu seinen treuen Händen befohlen. Bald vor die erzeigten Wohlthaten/ und sonderlich für dem in diesem Jahr reichlich bescherten Seegen Lob und Danck gesaget.

saget. Darneben hat Sie viel Trostreiche Bücher durchlesen/ absonderlich Ihre Freude und Trost in **Albrechts Schrifften**/ und **Wudrians Creutz-Schule**/ (welche Sie auch mit in Ihr Grab genommen) gesuchet/ und auch darinnen reichlich funden.

Von Ihrem lieben Gott im Himmel hat Sie sich auch gewendet zu **Ihren Nechsten mit einem aufrichtigē Gemüthe.** Dann was die heutige übersichtige Welt vor eine sonderliche Klugheit schätzet und hält/ das war in Ihren Augen lauter Thorheit und Greuel/ Mund und Hertz/ welches Gott und die Natur zusammen verknüpffet und verbunden/ waren bey Ihr wohl beysammen/ und stimmeten die innerlichen Gedancken mit der euserlichen Bezeugung überein. Summa/ Sie war eine rechte Geistliche Israëlitin/ in welcher kein Falsch zu finden: Ihr Wundsch war dieser aus dem 25. Psalm: **Schlecht und Recht das behüte mich.** Wie Sie dann von der Auffrichtigkeit zu reden wuste vierzehen Tage vor Ihrem Seel. Tode/ da Sie Sontags zu Abend bey der Mahlzeit zu mir sagte: Der Herr Gevatter saget immer Candide; Es wäre zu wündschen/ daß viel Leute es fein auffrichtig mit einander meineten.

Nichts desto minder hat Sie sich auch gewendet **mit einer milden gutthätigen und Hülff-reichen Hand** zu Ihren **Nothleidenden Nechsten**/ welche gegen Demselben niemahls zugeschlossen/ sondern vielmehr aufgethan gewesen/ Wer will anitzo erzehlen alle arme dürfftige Personen/ die Sie gespeiset/ getränckt und gekleidet/ alle Vater- und Mutter-lose Wäisen/ welche Sie aus hertzlichen Mitleiden zu sich genommen/ und vor dero Christliche Aufferziehung treulich und fleissig gesorget/ als eine leibliche Mutter/ Gewiß diese ingesambt werden dermahleins für dem Richter-Stul Christi Jesu auftreten/ und Ihr das schöne Lob Christlicher Gutthätigkeit in Gegenwart viel tausend heiliger Engel und aller Auserwehlten Kinder Gottes geben. Nicht will ich anitzo gedencken der **Krancken**/ denen Sie mit Rath und That beygewohnet/ und allerhand heilsame Artzney-Mittel aus Ihrer Hauß-Apotheken willigst dargereichet;

Nicht der **Sterbenden**/ bey derer letzten Ende Sie recht getrost und **unerschrockenes Muths seyn konte**/ Massen der wohlseeligen Frau Pflügin ich unwürdig als ein Diener Christi dis Zeug-

dis Zeugnüs mit Grund der Warheit geben kan/ daß Sie damahls bey dem letzten Ende der wohlseeligen Frau Martha Pflügin sich erwiesen als eine **Meisterin**/ welche die Güldene **Beth-Kunst** wohl gelernet / daß ich darüber in die Gedancken gerathen / daß/ wenn Sie nach Gottes Willen solte auf Ihr Siechbettlein auch dermahleins kommen/ Sie einem Priester mit Anführung schöner Trostsprüche aus Göttlicher Heil. Schrifft und vielfältigen Sterbe-Liedern würde genug zu schaffen machen. Und daß ich anitzo eine kurtze Ideam und Abriß Ihres Christenthumbs zeige/ so ist gewiß und unlaugbar/ daß Sie war **gegen Ihren lieben Gott im Himmel in hertzlicher Liebe inbrünstig: Gegen Ihren Ehe-Liebsten treu und beständig: Gegen Ihre liebe Kinder Mütterlich und Sorgfältig: Gegen das Geschwister aufrichtig und freundlich: Gegen Ihre Nachbarn verträglich und Fried-liebend**/ und geneigter zu weichen als andere zu beleidigen: **Gegen das heilige Predig-Ampt gutthätig: Gegen die Unterthanen mitleidig und Diensthafftig: Gegen die Nothleidenden barmhertzig und freygebig / und gegen Ihre Bedienten gütig.** War also ein Exemplar einer hochwerthen und theuren HochAdelichen **Frauen**/ welche wohl würdig/ daß man in Dero wohl- und Christlich-geführtes Leben als in einen schönen Tugend-Spiegel schaue/ und von Derselben ein Exempel und Muster nehme/ in Dero rühmliche Fußtapffen zu treten/ und Derselben nachzufolgen.

Was endlich der **Wohl-Seeligen Frau Pflügin Lebens-Ende** betrifft/ wie nemlich diese **Sonnen-Blume** sich dem Leibe nach angefangen zu zu thun/ so ist iederman bewust/ daß Sie/ wie zuvor/ also auch absonderlich vergangenen Sommer mit dem Steck- und Schlag-Flüssen zum öfftern überfallen worden/ welche aber durch fleissiges Gebeth/ und durch Zuziehung vornehmer Medicorum, und sonderlich Herrn D. Johann George Reinhardts/ der Stadt Oschatz Physici ordinarii in etwas aufgehalten worden/ biß daß das Malum in Ihr dermassen accrescíret und zugenommen/ daß es endlich über alles verhoffen herausser gebrochen/ und das prædominium und die Oberhand behalten. Denn nach

dem die Wohl-Seelige **Frau Pflügin** den 26. Septembris itzt-lauffenden Jahrs frühe Morgens frisch und gesund aufstund/der Ubung der wahren Gottseeligkeit mit lesen/ beten und singen nach Ihrer täglichen Gewohnheit oblag/ und sonderlichen das schöne Geistliche Lied: **Der Tag vertreibt die finstere Nacht**/ etc. darinnen diese Wort verfasset: **Du weist nicht/ wenn der HErre kömmt/ denn Er dir keine Zeit beniembt/ sondern stets heist wachen.** zu Ende gebracht/ auch willens war/ selbiges Tages zu bestimmter Zeit und Stunde die Leich-Predigt/ so dazumahl einfiel/ zu besuchen/ Siehe/ da Sie aus Ihren Bey-Stüblein wolte herauß gehen/ willens/ etwas in dem Hause zu verrichten/ da setzte Sie sich an den Tisch nieder/ und sagte zu Ihrem Sohn **Herrn Otto Heinrichen: Sohn Otto Heinrich**/ es ist mir/ als wenn mich der Schlag rühren wolte/ welcher sehr erschreckend zu Ihr sagte: **Hertzliebe Frau Mutter/ wie geschiehet Ihr dann?** Worauff Sie doch mit schon gebrochener Stimme antwortete: **Der Schlag wird mich rühren/ gib mir doch das Mäyenblümlein-Wasser.** Worauff alßbald auf **Herrn Otto Heinrichs** Anordnung die wohlseelige Frau Pflügin in der Stube herümber geführet/ und fortan nach dem HochAdelichen Frauenzimmer auf dem Andern Theil geschicket wurde/ welche in aller Eyl zu der wohlseel. Frau Muhmen kommen/ und Ihr treulich gepfleget und gewartet mit Kühlung/ Erwärmung und Eingebung allerhand Artzney-Mittel/ so man zur Hand haben können/ weil aber deren keines verfangen wollen/ und man aus einem und dem andern Umbstande verspüret/ daß der wohlseeligen Frau Lebens-Ende vorhanden sey/ als hat die Hoch-Adeliche Jungfer Muhme/ Jungfer **Ursula Elisabetha Pflügin**/ Ihr allerhand schöne Trost-Sprüche vorgebetet/ unter welchen dis Hertz-Seufftzerlein gewesen: **HErr Jesu/ dir leb ich/ dir sterb ich/ dein bin ich tod und lebendig.** Worüber Sie gar sehnlich gen Himmel gesehen. **Und weil dazumahl Ihr Eheliebster mit der Jungfer Tochter sich auf dem Forberge befunden/ ist Ihme alsobald eine reitende Post entgegen geschicket worden/ Auch ist mir solches angedeutet worden/ da ich denn ohne allen Verzug erschienen; Allein ich traff Sie gantz sprachloß mit unverwandten Augen an/**

gen an/ und als ich Ihr zurieff: **Gestrenge Frau Gevatter/ Sie wird noch Ihren Jesum in Ihren Hertzen haben/** auf dessen Namen Sie getaufft / und mit dessen wahren Leib und Blut Sie so vielmahl in dem Heiligen Nachtmahl gespeiset und getränckет worden zu Stärckung Ihres Glaubens / Da sahe Sie von Stunde an überwerts gen Himmel zu/ darauf kam Ihr Ehe-Liebster / und als Er klägliche Angst-Worte von sich hören liesse/ da wandte Sie noch einmahl Ihre Augen / gleich als hörete Sie dessen Jammer-Geschrey. Wiewohl nun Herr Johann Georg Wernsdorff hiesiges Orths Barbirer und Chirurgus Ihr die Ader eröffnet/ zu dem Ende/ daß man vermeinet/ Ihr solte dadurch Lufft zum Hertzen gemachet werden; Allein/ Sie gerieth hierüber in einen gar süssen sanfften Schlaff / daß die Thüren aller euserlichen Sinne verschlossen / und Sie von dem Stul in Ihr Ruhe-Bettlein gebracht wurde / biß Sie endlich unter dem stetigen Gebeth und Singen in Gegenwart etzlicher Hoch Adelichen wie auch anderer Christliebenden Personen nach sprechung des Kirchen-Segens gantz und gar in Christo Jesu Ihrem Erlöser und Seeligmacher ohn alle Ungeberde einschlieff den 26. Septembr. Freytags zu Mittage umb 12. Uhr/ nach dem Sie in dieser jammervollen Welt **53. Jahr / 10. Monat / 3. Wochen / und 6. Tage wohl und Christlich** vollbracht.

So hat sich nun unsere **wohlseelige Frau Pflügin**/ als eine **Geistliche Sonnen-Blume** dem Leibe nach zugethan/ **der Seelen** nach aber wunderschön auffgethan. **Dem Leibe nach** thut Sie sich numehro wenden nach dem **Grabe** zu/ in dessen Grufft und Klufft Sie soll gesencket werden/ darinnen Sie will liegen und schlaffen gantz mit Frieden/ und ruhen von aller Mühe und Arbeit/ nach dem Sie so viel **Angst- und Creutz-Berge** überstiegen / so begehret Sie auch einmahl billich auszuraſten. GOtt sey ewig Lob und Danck/ Ihr Trübsal und Elend/ ist kommen zu einem seeligen End/ Sie hat getragen Christi Joch/ Sie ist gestorben und lebet noch. Dann der Seelen nach hat Sie sich gewendet von der Jammer-vollen Welt und Thränen-Thal zu dem Himmlischen **Freuden-Saal. Gewendet** hat Sie sich zu GOtt Ihren **Himmlischen Vater** / der Sie erschaffen / und

Sie ie und ie geliebet/und Sie deswegen zu sich gezogen aus lauter Güte. **Gewendet** hat Sie sich zu **Christo Jesu** Ihrem **Heyland und Seeligmacher**/ der Sie durch sein Rosinfarbenes Blut theuer erkaufft/ von allen Ubel erlöset/ und Ihr zu seinem Himmlischen Reich aufgeholffen/ da Sie nun in der süssen Schoß Abrahæ ruhet/ und numehro mit der lieben Seelen-Freundin rühmen kan: **Ich sitze unter dem Schatten des Hocherwündschten Lebens-Baums Christi Jesu**/ den ich schon längst begehret: **Gewendet** hat Sie sich zu GOtt **dem Heiligen Geist**/ der Sie geheiliget/ und durch das Wort und die Heiligen Sacramenta gemacht zu einem schönē Tempel und Wohnung der hochgelobten Heiligen Dreyeinigkeit/ Ihre Beylage bewahret und im wahren Glauben Sie erhalten und gestärcket biß an Ihr letztes seeliges **Ende**/ daß Sie numehro aus der süssen Liebes-Hand empfangen eine schöne Krone/ nemlich die **Krone des Lebens**/ welche Christus Jesus zu geben versprochen hat denen die **Ihm getreu** bleiben biß in den Todt.

Der Vater der Barmhertzigkeit/ und GOTT alles Trostes wende sich in allen Gnaden mit GOtt dem Heiligen Geist/ welcher aller Blöden Tröster ist/ zu dem **Hochbetrübten Herrn Wittber**/ welcher anitzo wie ein einsames Turtel-Täublein mit dem lieben Mann dem David klagen/ wimmern und winseln muß aus dem Psal. 25. **Wende dich HErr und sey mir gnädig/ denn ich bin einsam und elend.** Je tieffer die Wunde seines Hertzens Ihm von der Hand des HErrn geschlagen worden; Je mehr kräfftiges Trost-Oel wolle der Barmhertzige Vater darein giessen/ damit Er die Süssigkeit seines Jesu auch mitten in seines Hauß-Creutzes Bitterkeit mit vollem Glaubens-Munde schmecken/ und also seines Gottes allmächtige Hand/ die aus aller Noth kan reissen und erretten/ dessen gnädige Augen/ die alle sein Elend sehen/ und liebreiches Vater-Hertz/ das sich Seiner gewiß und gar bald erbarmen will/ erkennen möge. Ist der Trunck herbe und bitter/ den Er anietzo aus dem Creutz-Kelch thun muß/ daß Er davon daumeln möge/ so schencke Ihm Christus JEsus desto völliger den süssen **Trost-Kelch**/ damit Er in der grossen Bekümmer-

kümmernüs und Betrübnüs seines Hertzens durch die herrliche Tröstungen Göttliches Worts möge kräfftiglich erqvicket werden. Hat Er anitzo des Leidens Christi **viel** / siehe / so wird Er gewiß auch durch Christum reichlich getröstet werden.

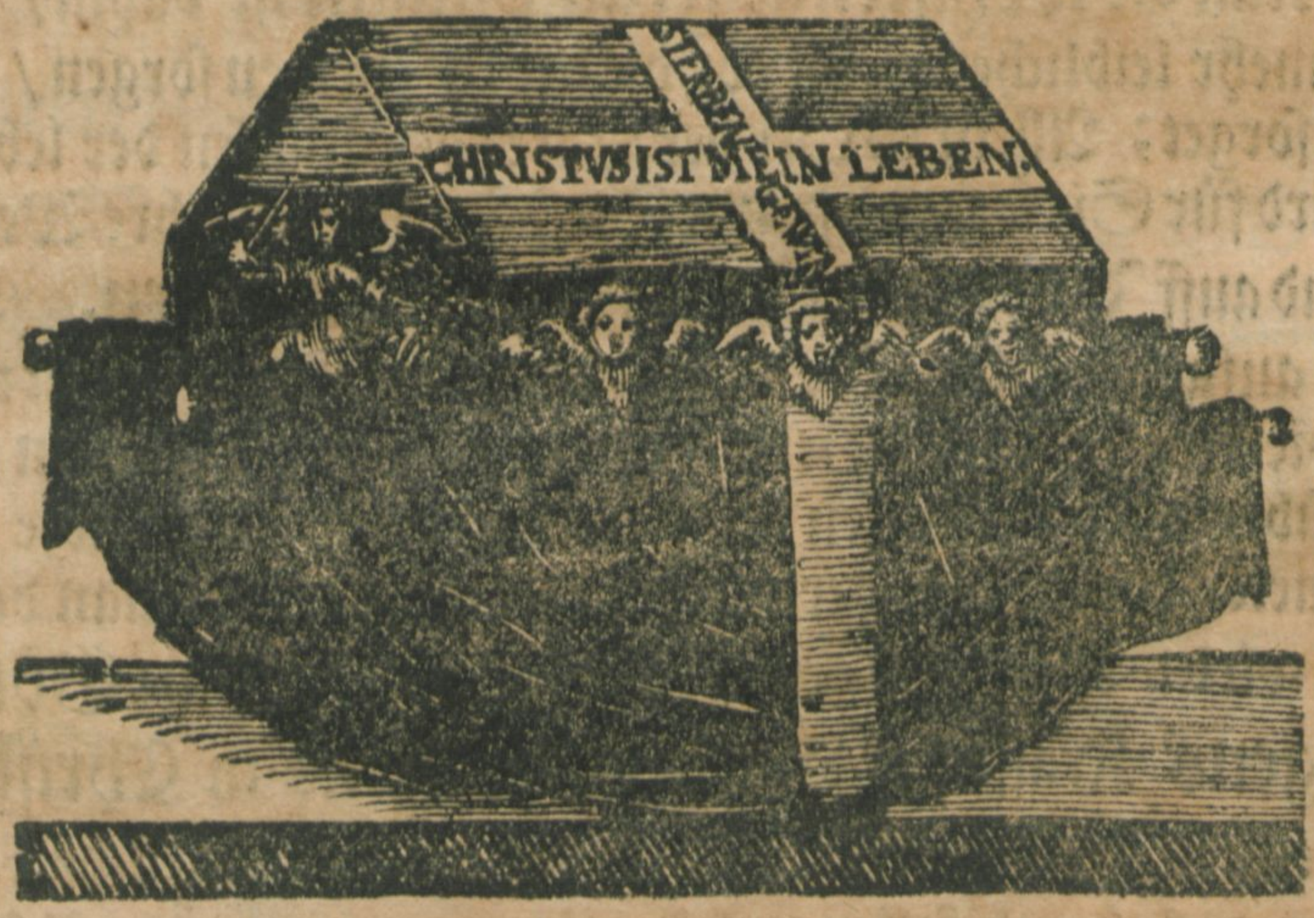
Wenden wolle sich auch der Grund-gütige GOtt mit kräfftigen Trost GOttes des **Heil. Geistes** zu denen HochAdelichen **Herren Söhnen und Töchtern** / dessen Sie wohl werden benöthiget seyn. Dann ie tieffer Sie werden in sich gehen und bedencken / was für eine **sorgfältige / treuhertzige und gutthätige Mutter** Sie gehabt / derer Sie numehro durch den zeitlichen Tod beraubet worden: Je trauriger Gedancken werden zweifels ohne in Ihren Hertzen auffsteigen / daß Sie so geschwind und bald ein so **edles Gut** verlohren haben / da heisset es wohl recht / was dort jener beym Plauto in Captivis saget: Tum demum nostra intelligimus bona, cum qvæ in potestate habuimus, ea amisimus.

Nun die **wohlseelige Frau Pflügin** ist dahin / und kan nicht mehr leiblicher weise vor die lieben Ihrigen sorgen / Sie hat ausgesorget; Allein GOtt der Vater der Wäisen der lebet noch / der wird für Sie sorgen / wann Sie Ihm werden Ihre Wege befehlen und auff Ihn hoffen / **Er wirds wohl machen.** Hat Sie gleich aufgehöret für Sie zu beten in dieser Sterbligkeit: so wird doch die Krafft Ihres Gebets nicht aufhören / sondern zu seiner Zeit über alles verhoffen sich wohl finden. Dann wie der süsse Himmels-Thau fället herunter unvermerckt / ehe man dessen fast innen wird: Also wird gewiß auch der **Edle Thau Göttliches Seegens** Krafft des Mütterlichen Gebets in **Christo Jesu** dem rechten **Seegens-Mann** auf die HochAdeliche Familiam unvermerckt herab fallen und kommen / wofern man GOtt iederzeit vor Augen haben / und der Mütterlichen Vermahnung nachleben wird / daß man daraus erkennen möge / daß es wahr sey / was David sagt Psalm. 37. Der Saame des Gerechten wird gesegnet seyn.

Wenden wolle sich auch endlich **GOTT** zu der gantzen HochAdelichen Feundschafft / so durch diesem unverhofften Todes-Fall hertzlich und schmertzlich ist betrübet worden: Er heile / was er verwundet / und verbinde / was er geschlagen / und erfreue wieder-

umb/ was Er betrübet hat/ und wende ins künfftige von dem gantzen HochAdelichen Hauß Strehla sambt Dero Hochansehnlichen Freundschafft dergleichen Todes-Fälle ab/ und erhalte Sie ingesambt bey allen HochAdelichen Wohlergehen beydes des Leibes und der Seelen/ ümb Christi JEsu willen/ Amen.

Zum Beschluß wündschen wir dem entseelten Hoch-Adelichen Cörper in der Grufft der Erden/ darein Er numehro soll eingesencket werden/ eine sanffte und seelige Ruhe/ und am Jüngsten Tage eine fröliche Aufferstehung/ und uns allen eine seelige Nachfahrt zum Ewigen Leben/
Amen.



Abdan-

1674
1194

Abdanckungs-Rede

Abgeleget

Von

M. Johann-Sigismund Deuerlin/

Diacono zu Strehla.

* * * * * * * * *

I. N. J.

Hoch Edelgebohrne/ etc.

WAnn der in der Heydnischen Weißheit Hocherfahrne Seneca betrachtet des Menschen-Würgers unverschämbte Grimmigkeit/ und zugleich lehren will/ wie man sich vor Demselben in acht nehmen soll/ bedienet er sich dieser kurtzen/ doch viel in sich haltenden Worte: Weil du nicht weist/ an welchen Ort der Tod auf dich warte/ solstu an allen Orten auf ihn warten. Diese Worte/ wiewohl sie in eines in der Finsternüs schwebenden Heydens Hertzen gewachsen/ und durch dessen Leffzen und Zungen hervor bracht/ sind sie doch nicht Heydnisch/ sondern Christlich zu preisen. Denn darinnen ziehet er ab von der schnöden Sicherheit/ mit derer sich die Welt-anklebenden Gemüther gleichsam ehelich verbunden/ und durch solche eheliche Verbindung sich ins höchste Verderben stürtzen. Massen der helle Spiegel der täglichen Erfahrung uns vor Augen stellet/ daß die Sicherheit mit ihren Ehelich-verbundenen nicht ehelicher ümbgehe als die betrügliche Delila mit ihren auffrichtigen Simson, davon das Buch der Schrifft ausführlich lehret; Er wurde ihr gehorsamer Diener/ und sie die großgebietende Beherrscherin und Regiererin seines Hertzens; Er neigte sich gegen dieselbe mit ungefärbter Liebe/ hingegen trug sie gegen ihm ein Hertz mit betrüglicher Schmincke falscher Liebe angestrichen. Dahero sie ihn/ als er am sichersten zu leben verhoffte/ in seiner nachstellenden Feinde hefftige und gewaltsame Bande überlieferte. Nicht anderer Art Sinn heget die mit Betrüglichkeit angefüllete Sicherheit gegen ihre in sie vergaffete; Nach Art vornehmen Frauenzimmer läst sie sich von ihnen bedienen/ und dienstlich aufwarten; Alleine/ im Belohnen vergisset sie des Dancks. Sich Auffwärter zu erwerben/ stellet sie sich über alle massen sehr holdseelig/ sie ist freundlich im Geberden/ annehmlich mit ihrer Stimme nach Art der Betrugs-vollen und fressenden Sirenen. Läst einer sich bethören/ so übergibt sie ihn denen Mörderischen Händen des Menschen-fressenden

1195 165

senden Todes. Mit aufgespanneten Segel und glückneigenden Winde zu entkommen der zugesendeten Gefahr ertheilet er verständig verständigen Rath/ daß man sich ihre betrügliche Schönheit und liebliche Betrüglichkeit nicht soll lassen die Augen verblenden und den Verstand bethören; sondern mit Heldenmüthiger Tapferkeit sich von ihr loßzuwürcken/ und auf den ankommenden Feind Menschliches Geschlechts unerschrocken zu warten bester massen die Gedancken richten. Ein im Feld liegender Soldat und versuchter Cavallier/ weil derselbe seines nachtrachtenden Feindes vergewissert/ ob ihm zwar nicht verständiget die Art des Anfalls/ und der Ort/ da der Angriff geschehen soll/ oder die Zeit/ wenn er anhauen sich belieben wolle/ erwartet aller Orten und allezeit mit Freuden: Also ein zu dem Blutigen Fähnlein des Gecreutzigten Geschworner/ erwartet aller Orten und zu allen Stunden seines nichtigen Leibes Hinlegers/ in dem ihm nicht verholen des Todes hefftige Grimmigkeit/ daß er ohne Unterscheid an dem Faden Menschliches Lebens nage/ und daß Atropos seine getreue auf sein Geheiß solchen endlich zerschneide. Denn da liegt am hellen Tage/ daß er nicht schone der schönsten Helenen Schönheit; nicht fürchte des Crœsi grossen Reichthumb/ nicht scheue des Macedonischen Monarchens Herrschafften/ nicht fliehe des auf dem Königlichen Thron sitzendes Salomonis Herrligkeit/ nicht Eckel trage vor des kranckliegenden Lazari Schwären/ sondern daß er die vor der Welt prangende Blumen der Vermögenden/ so wohl als das vor der Welt geringschätzende Graß elender Leute abhaue. Welches wohl erwogen jener Heydnische Lyricus, wann er dem Tod folgendes attestatum ertheilet:

Pallida mors æqvo pede pulsat pauperum tabernas,
Regumq; turres.

Ist von den alten Teutschen also gegeben worden:

Der Tod behält sein altes Recht/
Er nimbt den Herrn mit dem Knecht.

So soll er die Verrichtung seines Lebens also anstellen/ daß er stets seiner wachend erwarte; massen der Alten Regel wohl klug gegeben ist: Qvicqvid agis, prudenter agas, & respice finem, **Was du anfängst/ solstu klüglich anstellen/ und auf das Ende deine Gedancken richten.** Ein auf schweren Fuß gehendes Weib dencket stets an ihre Geburts-Zeit/ rechnet aus/ wie lange es noch dahin/ und ordnet ihr Geräthlein zusammen. Ein auf der Reise sich Befindender trägt groß Verlangen nach der Herberge/ zehlet offt die Meilen/ die er gereiset/ und noch zu gehen hat. Ein Schiffmann/ der mitten durch die wütenden Meeres-Wellen sein segelndes Schiff regieret/ und durch dessen Lauff dieselben zerschneidet/ sitzet hinden auf dem Schiff. Der unverdrossene Ackersmann dencket offtmahls nach/ wie lange es noch biß zur Zeit der fruchtbaren Ernde sey: Also soll ein mit der Heiligen Tauffe von Sünden gewaschener Mensch in seinen gesunden Tagen sich stets zum seeligen Hingang bereiten/ und das Gedächtnüs des Todes niemahls aus den Gedancken lassen/ weil der Feind seines Lebens ihm seine grimmige Ankunfft keines weges durch einen Currirer zu vermelden beliebet; sondern kömpt/ da man seiner am wenigsten erwartet. Wenn ein muthiger Feind die/ so zur Gegenwehr nicht gerüstet/ unversehens überfället/ gehets bund und jämmerlich zu; Also kan man sich kein: s guten Ausgangs versehen/ da man sich nicht bereitet inzeiten dem Verzehrer Menschliches Lebens ausgerüstet zu begegnen. Muß man dahero immer wegen

seiner

1616
1196.

seiner Ankunfft des Glaubens Licht aufstecken und brennen lassen. Jener Ninivitische Buß-Prediger/ dessen Hertz erfüllet war mit Freude wegen des Schattengebenden Kürbis/ sahe mit seinen Gedancken nicht dahinaus/ daß selbe er in so schneller Eyl solte beraubet werden: Also ist mancher sicher/ und vom Tode entfernet/ da doch selber allbereit an der Hütten seines leicht zerfallenden Lebens anklopffet. Der Mahlerkunst Ergebene/ wenn sie was perspectivisch entwerffen/ verfertigen das Bild folgender Gestalt/ daß das/ was uns nahe ist/ ferne zu seyn scheinet; Also deuchtet manchem der Tod ferne zu seyn/ da er doch schon allbereit anschlägt ihn zu fällen. Die Feinde des Nahmens des Gesalbten Gottes haben unter sich Ordens-Leute/ Torlaqves genennet/ die tragen über die Gassen grosse Spiegel/ so sie den fürübergehenden zeigen/ sie ermahnen darein zu schauen und zu bedencken/ wer sie seyn/ und wer sie nach verflossener Zeit seyn werden/ auch darneben auf ihr Ende stets ihre Gedancken richten/ Weit mehr sollens thun aus dem Heydnischen Finsternüs herausgezogene und erleuchtete Christen/ damit der Tod sie nicht überfalle und übereile. Da dort die Lydischen Völcker sich denen Schauspielen ergaben/ und das Kriegswesen vergassen/ brachte sie der Persische Cyrus gäntzlich unter seine Gewalt: Also gedencket man nicht an die Ankunfft des Todes/ so überfället und erhaschet er einen/ da man am sichersten zu seyn vermeinet. Die Natur ergebene geben vor von den Wölffen/ wenn dieselben einen Menschen zuvor sehen/ ehe der Mensch selbe erblicket/ so werde der Mensch heisch/ und bekomme eine rauhe Stimme/ was die Ursache sey/ kan man nicht wissen. Der Tod folget uns wie ein Schatten dem Leibe/ übereilet er einen unversehens/ so machet er ihn heisch/ ja gar stumm/ daß er seinen Schöpffer und unendliche Barmhertzigkeit nicht mehr anflehen kan. Darümb man stets auff der Wache munter stehen muß/ seiner unerschrocken zu erwarten. Dieses nahm in acht Maximilianus I. welches er uns zeiget aus seinem sich selbst erkieseten Symbolo: Tene Mensuram & respice finem: **Halt Maß und nim das Ende in acht.** Also melden die Historien von **Maria**/ Ferdinandi I. des Keysers Tochter/ Willhelms Hertzogs zu Cleve Ehe-Gemahl/ daß sie so gesinnet gewesen/ in dem sie zum Signet geführet einen kahlen Baum im Winter ohne Frucht und Blätter mit dieser Inscription: Gaudium meum spes est:

Die Hoffnung künfftiger Sommerzeit
Ist mein Freud und Ergötzligkeit.

Dergleichen Gedancken mag stets in ihren Hertzen geheget haben jene Gottselige Frau/ wenn sie mit folgenden Worten ihren Heyland angeredet: **Ich habe dich gefasset/ HERR Jesu/ ich lasse dich nicht gehen/ biß mir die Morgenröthe aufgehe/ die mir vorleuchte in das Ewige Leben.** Wer so sich schicket/ der kan am allerbesten mit ankommenden Tode sein Segel aufspannen/ mit gutem Winde fort segeln/ glücklich durch die schwartzen Wellen des Todes Meers streichen/ und mit Freuden in den erwündschten Hafen des ewigen Lebens einlauffen. Wie ein Schiffmann/ der eingeschiffet/ Segelfertig lieget/ mit Frölichkeit des Hertzens den Segel aufspannet bey ankommenden Winde mit fortstreichet. Deme/ sagt Petrarcha, kömpt der Tod nicht unversehens/ der weise und klug sein Leben geführet. Jener Hochbegabte Bischoff zu Hippon, Die sterben nicht schnell/ die allzeit ihr Hertz mit denen Gedancken erfüllet/ daß sie sterben müssen. Und ferner; Gott siehet nicht an/ auf was Art und Weise einer sein Leben schliesse/ sondern wie er abscheide. Dahero denn ein schneller Tod eines/ der höchstrühmlich

sein Leben geführet/nicht vor böse und unglückselig zu halten. Jener/von welchem die Römischen Keyser ihren Nahmen führen/ als man ihm die Frage zu beantworten fürlegte/ welche Art des Todes wohl die beste wäre/ertheilet diese Antwort: Mors inopinata, wolte so viel sagen: Es wäre ein unverhoffter schneller Tod. Die Heydnische Geschichte erzehlen/ als Agamedes und Trophonius zwey zu ihrer Zeit berühmbte Werckmeister den herrlichen Tempel zu Delphis erbauet/ und zu ihren Lohn erfodert/ was einen Menschen in diesem Leben das beste wäre/wurde ihnen diese Antwort ertheilet; Nach Verfliessung acht Tage solten sie ihres Wundsches gewähret werden. Darauf wären sie beyde am siebenden Tage eines schnellen Todes gestorben. Woraus denn die Heyden zu schliessen Ursach genommen/ daß der denen Göttern bester massen gefalle/der schnell von hinnen hingerücket werde. Mit weit fester gelegten Grunde kan man solches rühmen von denen/ die in der Schule des Gecreutzigten erzogen/ dessen Information nachkommen/ und ihren Geist zu dem Beherrscher des grossen Welt-Gebäues geschwungen. Denn/ sagt jener Kirchenlehrer Gregorius, es ist der Tod denen Dienern und Dienerin Gottes eine Thür zu der Herrligkeit. Unsere wohlseelige Frau Pflügin hat ihr Gott auch durch einen plötzlichen doch seeligen Tod von dieser Welt gefodert/ massen Sie iederzeit höchstrühmlich die Verrichtung Ihres Lebens angestellet/ daß darauf ein seeliges Ende erfolgen können. Denn Sie nicht schläfferig war/ nach Art der thörichten Jungfrauen; sondern Sie hatte ihre Lenden umbgürtet mit der Christlichen Wachtsamkeit/ und ließ ihr Glaubens-Licht brennen/ damit Sie iederzeit möchte bereit seyn Ihrem Bräutgam zu folgen. Sie war wie ein Schiff/ das auf dem Ancker lag/ gantz fertig und mit ersten Winde abzustossen. Sie war eine rechte Israëlitin/ die zwar dem Leibe nach in der Welt als einen gefänglich haltenden Babylon sich befunde/ dennoch Ihr Hertz und Gemüth nach dem Himmlischen Jerusalem richtete/ und ein Verlangen darnach hatte. Sie hatte die Erstlinge des Geistes und den Vorschmack des Paradieses/ deswegen in Ihrem Hertzen eine hefftige Sehnsucht entstund nach dem edlen Himmlischen Canaan. Sie zerrisse als eine rechte Heldin alle Stricke/ die Sie an diese Welt zu binden vermeineten/ weil Sie als eine Sterbliche sich ihrer Sterbligkeit immer versahe/ damit wenn der Erleger menschliches Lebens sich bey Ihr durch eine schnelle Post anmelden möchte/ er nichts mehr bey Ihr zu thun finde/ als nur den letzten Faden/ damit Ihre Seele natürlicher weise an Ihren der Sterbligkeit unterworffenen Leib geheffter/ entzwey schneide. Dahero Ihr HochAdelich Gemüthe immer Himmel an sich schwunge/ als Die aus dem Wort des Höchsten Beherrschers erlernet/ daß man stets vor sich sehen müsse/ und immer eilen nach der Höhe. Denn wenn einer so wider den Strom schwimmet/ und nur das geringste nachlässet/kömpt er tieff hinunter: Also rieß Ihr Hoch-Adelicher Sinn durch den Strom der weltlichen Sinnen freudig hindurch/ und wie einer der ein Schiff recht führen will/ im Hintertheil sitzen/ und das Steuer ergreiffen muß: So führte die wohlseelige Frau Pflügin ihr Leben recht/ in dem Sie auff das Ende Ihres Lebens wohl acht hatte/ als ob Sie stets solte absegeln. Sie ließ von sich leuchten allerhand denen Christen wohlanstehende Tugenden: Von sich ließ Sie leuchten die Gottesfurcht gegen GOtt/ Liebe zu seinem Wort und PredigAmpt/ liebte die Haußhalter Göttlicher Geheimnüs/ als die als eine rechte Christina wohl wuste/ daß sie nicht wären falsche Prediger oder vom Geist der Lügen besessen: Eheliche Treu leuchtete von Ihr gegen Ihren Ehe-Liebsten; Vorsorge gegen Ihre HochAdeliche Kinder: Friedfertigkeit gegen die Anverwand-

wandten: Großmüthigkeit im Creutz; Mildigkeit vor die Armen: Hülffe vor die Nothleidenden: Heilsamen Rath vor die Krancken: Begierde nach einem seeligen Ende/ welche Sie vermischte mit der edlen Demuth/ daß Sie nicht darmit wolte prangen/ und vor der Welt gesehen seyn; Nicht war Sie wie ein Vogel/der sich beschauet/ und in seinen Federn bespiegelt/ massen Sie keines weges aus ihren Tugenden Götzen machte. Solte denn nun einer solchen Christin Tod nicht Seelig zu preisen seyn. Wenn vergönstiget wäre/ der Engel vergesellete Seele uns Ihren itzigen Zustand zu eröffnen/ würde Sie zweifels ohne dieser Freuden-vollen Worte sich bedienen:

Ad Portum veni, munde & fortuna valete
Cum Christo, vitâ lætitiâq; fruor.

Ich bin zum glücklichen Hafen kommen/habe mit Freuden angelanget/ Gute Nacht Welt und zeitliches Glück/ mit Christo genieſſe ich nun Leben und Freude.

Mit dieser meiner schlecht abgefasseten Rede habe anitzo vor Ihrer allerseits hochansehnlichen Gegenwart sonder alles vermuthen vortreten müssen/ viel lieber gewündschet/ daß solches durch eine höhere hierzu zuvor begehrte Person hätte mögen abgeleget werden/ wenn dieses nicht durch einen verunglückten Fall wäre gehemmet worden.

Daß aber meine allerseits Hochgeehrte Herren/ wie auch in Ehren Hochgeneigtes Frauenzimmer sich so günstig erwiesen/ und auf geschehenes bittliches Ansuchen in gelobter Menge sich eingestellet/ erkennet der höchstbetrübte Herr Wittber/ nebenst Dero Leidtragenden Freundschafft mit dienstlichen und Ehren-schuldigen Danck/ verspüret daraus ihrer allerseits mitleidend Gemüth/ Gunst und Wohlgewogenheit. Bittet/ Sie möchten bey numehro antretender Nacht sich mit Ihm in das Trauerhauß begeben/ und mit den jenigen Bedienungen/ so itziger Zeit Gelegenheit und seinem betrübten Zustande nach haben können angeschaffet werden/groß-günstig vorlieb und willen zu nehmen. Solche hohe Ehre erkennet er mit schuldiger Auffwartung und anderer Annehmligkeit/ iedoch in beliebtlichern Zustande zu erwiedern sich wie schuldig als willig.

E N D E.

Zd 2574 FK.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-91013-p0046-1

Pon Zd 2574
1 Fk

ULB Halle 3
002 381 052

VD17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-91013-p0047-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-91013-p0048-2

F. K. 94.

Z d
2574

Geistliche Sonnen-wende

In dem großmüthigen Hertzen des Heiligen Assaphs abgebildet/

und aus den Worten des 73. Psalms:

Wenn ich nur dich habe / etc.

Bey Hoch-Adelicher

Der weyl

HochEdelgebohrnen/ H

gend-belo

Frau Christin

Gebohrner von der

dem Hause Bel

Des a

HochEdelgebohrne

und Be

Herrn Hanß

auff Strehla u

gewesenen Hertzgeli

Welche den 26. Septembr. des 1673.

Mittage in Christo Jesu sanfft und seli

vembr. in der Kirchen daselbst Christ-

reitetes Schlaff- und Ru

word

Fürgetragen/ und itz

Druck v

D

M. Gottfried Kn

daselbst/ un

Gedruckt zu Chemnitz/ bey

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-91013-p0049-1